

Bocholter BienenBlatt 2016



Imkerverein Bocholt & Umgebung e.V.

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Bienenthemen

Die Kornelkirsche	4
Urlaub im Carnica-Land	6
Begegnungen mit Imkern und Honigjägern in Indien.....	10
Eine Heublumenwiese entsteht	15

Bienenhaltung

Das Bienenjahr 2016.....	17
Bienenhaltung nach dem 2ten Weltkrieg	22

Honig & andere Bienenprodukte

Honig – ein naturbelassenes Qualitätsprodukt.....	25
Propolis - Rohstoff aus dem Bienenvolk	28
Der Met – das Getränk der Götter	30

Imkerverein Bocholt & Umgebung

Besuch der Fachhochschule Bocholt	33
Lernen auf Mallorca.....	35
Märkte und Aktivitäten	37
Mein erster Marktstand	39
Honigprämierung 2016	42
Imkerausflug nach Bonn	44
Neuimkerkurs.....	48
Nachruf zum Tode des Imkers Karl Unland	50

Bienenzucht

Die Belegstelle im See	51
Als Neuer in der Königinnenzucht.....	54
Zucht hochwertiger Bienenköniginnen.....	59
Zuchtbeteiligung und Begattungsergebnisse 2016.....	63
Jahresrückblick des KIV Borken	65

Allgemeines

Vorträge & Schulungen KIV Borken 2017.....	66
Ansprechpartner im IV Bocholt.....	67
Schulungsangebote des Imkervereins Bocholt 2017.....	67
Terminübersicht IV Bocholt 2017	68

Liebe Imkerkolleginnen,
liebe Imkerkollegen,

der Klimawandel macht auch uns Imkerinnen zu schaffen. Durch den extrem milden Winter 2015/16 gestaltete sich die Behandlung mit Oxalsäure sehr schwierig. Die Völker waren zu einem großen Teil um Weihnachten rum noch in Brut, sodass die Behandlung gegen die Varroamilbe wenig Erfolg versprach.



Am zweiten Weihnachtstag 2015 habe ich meine Völker behandelt da die Behandlung laut Gesetz bis zum 31.12. erfolgt sein musste. Während ich die Bienen von oben mit Oxalsäure beträufelte war unten ein munteres Treiben zu beobachten. Es wurde fleißig Pollen eingetragen. Bei der Frühjahrsdurchschau stellte ich fest, dass die Völker außergewöhnlich stark entwickelt waren. Das weiterhin milde Klima bescherte uns eine gute Frühjahrstracht.

Leider haben die beiden Starkregenereignisse im Juni den Bienen das Sammeln von Nektar sehr schwer gemacht. Die Sommertracht fiel im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser. Ich selber habe gar nicht geschleudert da der wenige Honig, der eingetragen worden war, zu feucht war. Zum Glück haben alle anderen Völker die sommerliche Ameisensäurebehandlung sehr gut überstanden und gehen jetzt gesund und stark in den Winter.

Das Jahr 2016 hat uns Imkerinnen mal wieder gezeigt, wie abhängig wir und unsere Honigbiene von der Natur sind.

Allen Imkerinnen und Imkern wünscht der gesamte Vorstand besinnliche Weihnachten, einen guten Rutsch und ein gutes und erfolgreiches Jahr 2017.

Monica Rückwig

Die Kornelkirsche

(Autor: Gert Thalmann)

Floristisches: Die Kornelkirsche, Herlitzte, der Gelbe Hartriegel oder Tierlibaum (*Cornus mas*) ist ein sommergrüner, 3 – 6 m hoher Strauch oder kleiner Baum. Dieses Wildobstgehölz gehört zu den Hartriegelgewächsen und trägt überhängende Zweige; die Stämme und dickeren Äste haben eine graubraune, schuppig abblätternde Borke. Die Blütenstandsknospen sind kugelförmig und werden schon im Herbst angelegt. Die gegenständigen Blätter sind 5 – 10 cm lang und gestielt, zugespitzt, ganzrandig und beidseitig behaart; sie sind unterseits heller mit Achselbärten. Die Blüten erscheinen in 15 – 20 mm großen Dolden, lange vor dem Laubaustrieb; sie sind kurz gestielt, zwittrig und hellgelb. Die Blütezeit beginnt manchmal schon im Februar, sonst im März bis April. Die Bestäubung wird durch verschiedene Insekten sichergestellt. Die Steinfrüchte sind elliptisch, 2 cm lang, leuchtend rot mit einem großen Kern. Die Fruchtreife ist im August bis September. Vögel - 15 Vogelarten - und Eichhörnchen, die die Früchte als Leckerbissen schätzen, sorgen für die Samenverbreitung. Vollreife Kornelkirschen sind saftig, zwar säuerlich-herb aber wohlschmeckend. In Südosteuropa und in der Türkei werden sie auf den Märkten angeboten.

Man findet die Kornelkirsche selten wildwachsend auf lockeren und humosen Lehm- und Steinböden in lichten Laubmischwäldern, an Waldsäumen und auf besonnten Hängen. Verbreitet ist sie in den Mittelgebirgen von Europa bis Kleinasien und in den Südalpen bis 1300 m ansteigend.



Die Blüten öffnen sich oft schon im Februar.

Gärtnerisches und Wissenswertes: Als attraktives Gehölz lässt sich die Kornelkirsche als Unterholz, zwischen anderen Ziersträuchern, als Hecke oder als Solitärpflanze im Garten verwenden (*H. Koehler*). Die Art ist anspruchslos, gilt als rauchhart und wächst recht langsam. Die Vermehrung aus Samen ist nicht so vielversprechend wie die vegetative Vermehrung durch Wurzelausläufer und Absenker. Da die Kornelkirsche sich selbst bestäuben kann, müssen nicht mehrere dieser Pflanzen zusammengesetzt werden. Die Zweige ab Dezember in die Vase gestellt, ergeben bald fein blühende Sträusse. Das Holz wird noch mehr geschätzt als das des Hartriegels (*R. Düll*). Darauf dürfte sich der Artname „mas“ (= männlich) im Sinne von „besonders hart“ beziehen. Das Holz ist von so großer Dichte, dass es im Wasser sinkt. Die Schösslinge lieferten die früher üblichen Studenten-Spazierstöcke und das Stammholz ist bei Drechslern beliebt. Die Früchte können für Marmelade, Likör oder, in Zucker und Essig eingelegt, als Beilage verwendet werden. Junge Früchte in Essig gelegt, schmecken ähnlich wie Oliven. Die nach Vanille duftenden Kerne wurden früher geröstet als Kaffee-Ersatz verwendet.

Imkerliches: Da die Kornelkirsche noch vor der Forsythie blüht, gilt sie als besondere Bienenweidepflanze während der frühen Frühtrachtzeit. Die Bienenvölker sind während ihrer Entwicklungszeit auf frischen Pollen und Nektar besonders angewiesen. Die Forsythie liefert als Exot für die Honigbienen und andere Insekten keine Nahrung, während die Blüten der Kornelkirsche als starke Bienenmagneten wirken und emsig befliegen werden. Nicht nur Honigbienen, sondern auch Wildbienen, Schmetterlingen und anderen Insekten dient dieser Baum als wichtige Nahrungsquelle. Aus ökologischen Gründen könnte man im biologischen Garten einige

Forsythiensträucher durch Kornelkirschen ersetzen, zumal deren Blüten auch ganz apart aussehen. Einem sehr guten Angebot an Pollen steht ein gutes Angebot an Nektar gegenüber. Die Pollenhöschchenfarbe ist gelb.



Halbreife Früchte der Kornelkirsche

Urlaub im Carnica-Land

(Autor: Gert Thalmann)

Im Urlaub in Istrien, Kroatien, hatten wir (Heinz-Josef und ich) die Gelegenheit, den bemerkenswerten Berufsimker Ruzic Jovakin kennenzulernen. In seiner gelassenen, gastfreundlichen Art empfing er uns und fuhr mit uns zu einem seiner Bienenhäuser. Er erzählte uns, dass er seit 54 Jahren Imker ist und mit 11 Jahren damit begonnen hat. Freimütig öffnete er einige seiner Beuten, zog Waben heraus und indem er seine Bienen zur Demonstration liebkoste, unterstrich er die extreme Sanftmut und Wabenstetigkeit seiner Carnicabienen.

Dank der guten Dolmetscherin Patricia Baf konnten wir erfahren, dass er der letzte Blätterstockimker in Istrien ist (ansonsten ist das Magazin weit verbreitet). Er hält seine 400 Völker, davon 50 Ableger, in Alberti-Hinterbehandlungsbeuten



Herr Jovakin demonstriert die Sanftmut seiner Bienen auf einer Brutwabe mit Pollen- und Honigkranz.

im Kaltbau, bei einer Wabengröße von 42 x 22 cm, wobei jeweils in einem Brut- und einem Honigraum 8 Waben durch ein fest eingebautes Absperrgitter getrennt sind. Diese Beuten sind nicht erweiterbar, d. h. die Völker können nur maximal 16 Waben besetzen. Sie stehen in 3 Beutenreihen übereinander. Mit einer Futtertasche, die in dem schmalen Raum zwischen Tür und Waben eingestellt werden kann, lassen sich maximal 3 Liter Zuckerlösung auf einmal einfüttern. Da er sich auf Ertrag und Sanftmut selektierte Königinnen aus Zagreb schicken lässt, sind seine Bienen zwar friedlich, aber verlangen

größere Beuten als es seine Kästen hergeben. In Istrien wird keine andere Honigbienenrasse als die *Apis mellifera carnica* gehalten.

Im Jahr 2016, als die Akazie als Haupttracht wegen Trockenheit versagte, gab es auf seinem Bienenstand 120 Schwärme, die sich oft vermischt haben. Die Folge davon war, dass sich die Königinnen gegenseitig abstachen, woraufhin er über 100 neue Königinnen kaufen musste. Eine Königin kostet ihn 10 €. Der Honigertrag beschränkte sich in diesem Jahr auf eine kleine Frühtrachternte von 3 – 5 kg/Volk aus Obst, z.B. Süßkirsche und einem Anteil an Blatthonig. Auch im Durchschnitt der Jahre fallen die Ernten für ihn deutlich geringer aus als bei uns in Nordwestdeutschland. Herr Ruzic Jovakin hat wohl erkannt, dass mit einer durchgezüchteten Carnica, wie wir sie heute pflegen, und wie sie in Kroatien mittlerweile weit verbreitet ist, die Bienenhaltung in Beuten, die erweiterbar sind, einfacher und rationeller wäre. Er will aber wohl auf Grund seines Alters und der damit verbundenen hohen Ausgaben keine solche Umstellung mehr vornehmen.

Die Völker stehen auf zwei ca. 2 km voneinander entfernten Ständen in überdachten, vorne offenen, nach Süden ausgerichteten, einfachen Bienenhäusern. Eine Wanderung findet nicht statt. Für uns ist es erstaunlich, dass man 200 Völker an einem Standort halten kann, zumal sich die Flugkreise der Bienen von den beiden Standorten aus noch überschneiden. Diese Völkermassierung ist wahrscheinlich nur dadurch möglich, dass die Landschaft mosaikartig gegliedert ist aus locker bewohntem Gelände mit Gärten, Macchia (niedriger, oft undurchdringlich dicht gewachsener Laubmischwald), in dem die Akazie dominiert, Weinbergen, Olivenhainen, Gemüsefeldern und Ruderalflächen. So ist ein lückenloseres Trachtfließband



Herr Jovakin im Gespräch mit Heinz-Josef und Patricia vor einem Teil seiner Bienenvölker; oben links Beeren vom Bienenbaum.

vorhanden als bei uns. Gerade auf den häufigen Brachflächen blühen im August/September noch viele Kräuter für eine gute Pollenversorgung. Der Nektarfluss ist zu dieser Zeit aber nur spärlich und liefert lediglich eine Läppertracht für die Bienen. Für den Winter muss dieser Imker in der Regel nur wenig Zucker zufüttern. Um die Bienenweide zu verbessern, hat Herr Jovakin neben Obstbäumen ca. 30 Bienenbäume (*Evodia hupehensis*) vor den Stand gepflanzt und hält auch das Gras 100 m rund um seine Bienenhäuser kurz, um blühende Kräuter wie Wegwarte, Wiesen-Flockenblume, Malve und Mannstreu zu fördern. Da kein Süßgewässer in der Nähe ist, steht eine wassergefüllte Badewanne mit eingelegtem Holzfloß als Bientränke zur Verfügung.



Der istrische Imker zeigt uns seine Bientränke.

Bei der Bearbeitung verwendet er selbstgesammeltes morsches Holz als Rauchmittel sowie gekauftes Material, das aus gepresstem mit Wachs getränktem Papier besteht. Die Varroa bekämpft er 3 x im Jahr mit Varrolik ; mit Nosema hat er keine Probleme. Gegen Wespen und Hornissen geht er mit aufgehängten Flaschen vor, die etwas vergorenen Saft enthalten. Spechte, Dachse oder andere Bienenfeinde belästigen seine Völker

nicht. In Kastelir/Labinci, einem Doppelort mit ca. 5000 Einwohnern, gibt es außer ihm noch einen Berufsimker und 3 Hobbyimker. Er hat die höchste Völkerzahl in der ganzen Umgebung.

Es gibt 2 – 3 Imkertreffen pro Jahr, und in der Hauptstadt Istriens – Pazin - werden Neuimker ausgebildet. Die Haupttracht und meist einzige Tracht liefert in dieser Region die Robinie/Akazie. Da Akazienhonig nicht kandiert

und zumindest Hauptbestandteil einer jeden Honigsorte in Istrien ist, wird fast nur flüssiger Honig verkauft, der übrigens einen guten Preis erzielt: Umgerechnet 6 bis 9 € pro 500 Gramm. Es kursieren unterschiedliche Gebinde für Honig: 110, 450, 720 und 900 g-Gläser.

Zuhause besitzt Herr Jovakin eine motorbetriebene 8-Wabenschleuder in Edelstahl mit je 2 Waben voreinander in Wabentaschen zum Herausziehen (s. Foto 1) und eine 3-Wabenschleuder mit Handbetrieb. Der in der Regel wie in ganz Istrien flüssige Honig wird in 3 Fiberglasbehältern zu je 1000 kg gelagert und auch daraus abgefüllt. Der Deckel liegt dem Honig auf und senkt sich über ein Kugelventil beim Abfüllen ab. Mit der Hand wird entdeckelt, um das Wachs zu ernten. 5 bis 6 Saisonarbeiter gehen ihm während der Erntezeit zur Hand. Da er ansonsten die Völkerführung und Pflege seiner vielen Honigbienenvölker in zeitaufwändiger Betriebsweise in einer traditionellen, kaum noch gebräuchlichen Beute alleine durchführt, genießt dieser freundliche Imker unseren vollen Respekt.



Der Imker Ruzic Jovakin demonstriert uns die Doppelwabentaschen in seinem Schleuderraum. Zwischen den beiden verbundenen Wabentaschen befindet sich eine Edelstahlplatte, die das Ausschleudern zweier Waben übereinander zulässt.

Begegnungen mit Imkern und Honigjägern in Indien

(Autor: Günter Neuenhofer)

- Riesenhonigbienen und Minibienen –

Wie auf allen unseren vielen Reisen kreuz und quer durch Indien sehen wir auch auf unserer 27. Reise durch Mittelindien immer wieder die großen, frei hängenden Waben der Riesenhonigbiene an Straßenbäumen, hohen Gebäuden und Felsen.

Die Riesenhonigbiene (*Apis dorsata*)

Die Riesenhonigbiene bevorzugt meist einen hohen Baum, den die Bienen in der Regenzeit meist für 4-5 Monate verlassen. Deshalb hat die indische Regierung Bäume mit mehr als 10 Völkern zu einem geschützten Kulturerbe erklärt.



Waben der Riesenhonigbiene in einem Baum

An einem Tag im November erleben wir in einem großen tibetischen Kloster in Südindien, in dem über 1000 Mönche und Nonnen leben, eine riesige Überraschung. Als wir die Tempeldächer bestaunen, trauen wir unseren Augen nicht, da wir überall zwischen den Giebeln und Figuren große Waben der Riesenhonigbiene (*Apis dorsata*) entdecken. Wir zählen 13 Waben der Riesenhonigbiene. Die Bienen scheinen sehr friedlich zu sein, und die Mönche können den Honig nach der Wanderung der Bienen in tiefer gelegene Gebiete zu Beginn der Regenzeit ernten und vielleicht als Opfergabe für Buddha nutzen im Andenken an eine Legende, nach der ein Affe bei Buddhas Meditation Honig brachte und später mit einem ewigen Leben belohnt wurde.



Riesige, frei hängende Waben der Riesenhonigbienen unter den Dachvorsprüngen des Klosters

In den Bergen des Siedlungsgebietes der ehemaligen portugiesischen Sklaven, der Siddhi, treffen wir den Areca-Nuss-Farmer Santosh, der von März bis Juni als Honigjäger wilde Bienennester in bestimmten hohen Bäumen erntet, die im Jahresrhythmus immer wieder von den Bienen erneut besetzt werden, aber zu Beginn der Regenzeit verlassen werden, da die Bienen dann in tiefere Ebenen abwandern. Er erzählt, dass er vor der Wanderung der Bienen in der Nacht die Bäume hoch klettert, weil die Bienen dann weniger stechen und er nicht sieht, wie hoch er sich über der Erde befindet. Er klettert ohne Schutzanzug, vertreibt die Bienen mit etwas Rauch, schneidet die Waben von den Zweigen und lässt die Wabenstücke in einem Eimer mit einem Seil hinab. Er erntet pro Volk etwa 25-30 kg Honig. Dabei werde er jeweils von 30 Bienen gestochen. Im übrigen arbeite er sonst in Zuckerrohrplantagen für ca. 400 Rupien (6,50 €) am Tag.

Die indische Biene (*Apis cerana*)

In Südwestindien werden zur Bestäubung des Kaffees während der Blütezeit im März und April viele Bienen benötigt. Aber wir suchen vergeblich nach den Bienen, denn die großen Imker haben jetzt im November ihre Bienen in ertragreichere Gebiete mit Senfblüten gebracht.

Ein Waldbauer erzählt uns, für den Waldhonig bekomme er pro Kilo 600 Rupien (8,45 €). Von ehemals 30 Völkern habe er jetzt nur noch zwölf. An dem Verlust seien Kraftwerksabgase und Insektizide schuld. Einen Beute hat er direkt am Haus stehen. Dann zeigt er uns noch einen kleinen Schwarm von Riesenhonigbienen in Kopfhöhe an einem Baum, der eine Rast auf seiner Wanderung in andere Trachtgebiete eingelegt hat. Vor diesen Bienen hat er Respekt. „Wenn die angreifen, stürzen sich alle auf den Störer.“

Einen weiteren Imker lernen wir im Dorf Mundagamanie kennen. Der Imker Gangadara Bhat ist Bauer, hat ein Stück Land mit Areca-Palmen und zwei Kühen. Daneben hat er vier Bienenvölker. Er gehört zu einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, in der Honigjäger nicht Mitglieder werden können. Er führt uns zu einer Beute unterhalb seines Hauses. Sie hat die typische Größe der indischen Beuten und enthält nur 7 kleine Rähmchen. Auf den Brutraum setze er in der Trachtzeit drei 10 cm hohe



Zargen auf. Von Januar bis Mai erntet er so alle 10 bis 15 Tage pro Zarge 1,5 bis 2 kg Honig. Dabei erhält er pro Volk in jeder Saison 40 bis 45 kg Honig. Den Honig im Brutraum lässt er den Bienen als Nahrung. Zur Völkervermehrung entnimmt er drei Rähmchen für einen Ableger. Obwohl die Bienen sehr ruhig sind, würde er bei der Ernte etwa 30 mal gestochen.

Als Feinde der Bienen nennt er die Wespen (kanaja, kadandu), die das gesamte Nest zerstören und alles fressen, die Ameisen, die in großen Mengen auftreten, eine Marderart, eine klebrige Nacktschneckenart, Wachskäfer, die alles mit einem Kokon überziehen und Spinnen.

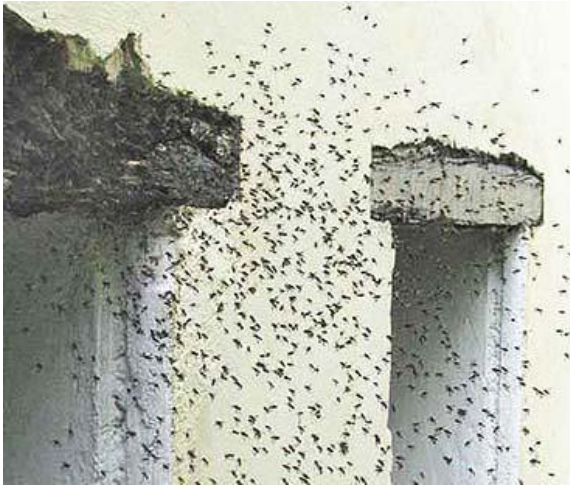
Als im Jahr 1992 die Thai-Sackbrut auftrat, sei es zu erheblichen Bienen-Verlusten gekommen. Es wurde daraufhin die Kampagne „Save Honey Bees“ ausgerufen und die Haltung der indischen Biene gefördert (*Apis cerana indica*, *Apis dorsata*, *Apis florea* und die stachellose Biene *Trigona* i.) und vor allem die eingeführte westliche *Apis mellifera* unterdrückt, die zu 90% sich den tropischen Bedingungen nicht anpassen konnte.

Anders als die westliche *Apis mellifera* lebt die indische Biene *Apis cerana* mit der Varroamilbe in einem angepassten und ausgeglichenen Verhältnis. Durch verschiedene Abwehrmechanismen, wie z. B. Putzverhalten und kürzere Zeit der Verdeckelung der Arbeiterinnenbrut, kann sich bei dieser Biene die Milbe nur in der Drohnenbrut und auch nur in beschränkter Zahl vermehren. Eine medikamentelle Behandlung gegen die Varroamilbe ist deshalb in diesen Völkern nicht notwendig. Es besteht allerdings die Gefahr, dass die an die natürliche Pflanzenwelt angepassten heimischen Bienenarten immer mehr durch die *Mellifera*-Bienen verdrängt werden und damit die Bestäubungsleistungen durch heimische Honigbienen nicht mehr umfassend gesichert sind. Opfer des Verdrängungseffektes durch die Westliche Honigbiene sind insbesondere die *Cerana*-Imker, denen die Biene "des armen Mannes" verloren geht.

Die stachellose Mini-Biene (*Trigona iridepennis*)

In der Wand unserer nächsten Unterkunft, einem Homestay in Devanahalli, entdecken wir in einer Hauswand kleine, stachellose Bienen. Leider kann man nicht an den Honig in der Mauer kommen, erklärt uns der Besitzer. Die stachellose Bienen unterscheiden sich grundlegend von den anderen *Apis*-Honigbienen. Diese kleinen schwarzen Bienen gehören zur Familie der *Apidae* (*Trigona iridepennis*, *Trigona carbonaria* und *Melipona* mit mehr als 500 Spezies). Sie bauen Nester aus Harz-Propolis, deshalb werden sie auf Englisch „Dammer-Bees“ genannt. Ein Volk umfasst 100 -1000 Mitglieder. Den Honig lagern die Bienen neben dem Brutnest in vielen kleinen Kugeln, die nur 1-2 Teelöffel Honig enthalten. Sie sind zwar stachellos, beißen aber zu ihrer Verteidigung. Ihr Biss soll schmerzhaft sein wie ein Moskitostich.

In einem Gebiet Nord-Indiens haben wir vor einigen Jahren einen Imker getroffen, der die Minibienen in einem kleinen Bretterkasten hält. Er findet die Völker im Wald, beschneidet der Königin die Flügel und setzt sie in seinen Bretterkasten, den er gut abdichtet, weil diese Bienen sehr kälteempfindlich sind. Nur einmal im Jahr, in den heißen Monaten März-April könne er Honig entnehmen, den er als Medizin zum Aufstreichen auf Wunden nutze. Er zeigt uns ein kleines Fläschchen und lässt mich von dem sehr flüssigen, säuerlichen Honig dieser Bienen probieren. Diese stachellosen Bienen werden auch in Australien von Imkern gehalten.



Nest von stachellosen, wilden Minibienen in einer Hauswand

Ein Honigjäger aus Chembakolli erzählt:

"Zu Beginn der Honigsaison halten wir eine Puja [religiöse Zeremonie] ab, bevor wir in den Wald gehen. Wenn es mehrere Bienenstöcke auf einem Baum gibt oder der Baum in einem heiligen Hain steht, halten wir eine besondere Puja ab. Sie wird von einem der Ältesten geleitet, der für diesen Teil des Waldes zuständig ist. Wir denken an die Vorfahren und die Geister des Waldes, die Clangottheiten. Wir ersuchen sie um ihren Schutz und Segen. Wir bitten die Bienen und den Wald um Verzeihung, da wir ja ihren Honig nehmen werden. Wenn wir mit dem Sammeln fertig sind, sagen wir zu den Bienen: ‚Danke, dass ihr uns so viel Honig gegeben habt, seid bitte nicht böse. Kommt bitte wieder hierher zurück.‘"

Eine Heublumenwiese entsteht

(Autorin: Monika Ludwig)

Seit ca. zwei Jahren begleite ich das Projekt „Heublumenwiese“ in Bocholt. Eine 8000 qm große Fläche, die bis vor vier Jahren als Pferdeweide genutzt wurde, ist von der Besitzerin zur Verfügung gestellt worden, um sie ökologisch aufzuwerten und damit dem Nahrungsmangel der blütenbesuchenden Insekten entgegenzuwirken. Obwohl diese Fläche seit einigen Jahren brach gelegen hat, haben sich so gut wie keine Blütenpflanzen etablieren können.



Ursprüngliche Grasfläche

Um Hummel, Biene und Co. mehr Nahrung zu bieten, musste das sehr erfolgreiche Gras entfernt werden.

Familie Grütter, die in der Nachbarschaft einen Bioland Hof bewirtschaftet, hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, den Imkerverein zu

unterstützen, wenn es darum ging, den Boden zu bearbeiten und für eine Aussaat der Blütenpflanzen vorzubereiten. Die professionelle Beratung durch eine Firma, welche sich auf die Vermehrung und den Verkauf von gebietseigenen Wildpflanzen spezialisiert hat, ergab, dass wir auf der sicheren Seite sind, wenn wir reinen Blütensamen ausbringen. Das stellte mich vor eine nicht einfache Aufgabe: Das Saatgut für diese Fläche kostet ca. 1200 Euro. Zur selben Zeit bekam ich vom Umweltreferat der Stadt Bocholt eine Einladung zu einem Treffen, auf dem das Projekt „Eaa – Plus“ vorgestellt wurde. Für dieses Projekt ist die Stadt Bocholt ausgewählt worden u. a. weil sie Klimakommune ist. Aufgabe dieses Projektes ist es, Städte auf die Herausforderungen des Klimawandels vorzubereiten. Dazu gehört auch der Erhalt der Biodiversität. Frau Theurich, die Umweltreferentin der Stadt Bocholt, fragte während der Sitzung nach Flächen, die für den Erhalt der Artenvielfalt aufgewertet werden können. Natürlich habe ich sofort unsere „Heublumenwiese“ vorgeschlagen. Im Rahmen dieses Projektes war dann

auch die Übernahme der Kosten gesichert. Jetzt konnte es an die Arbeit gehen. Der Boden wurde mit Hilfe der Familie Grütter bestens vorbereitet. Kurz danach kam das erste Unwetter mit der Folge, dass die Fläche für Wochen unter Wasser stand. Nachdem der Boden soweit abgetrocknet war, dass man ihn mit den Maschinen befahren konnte, wurde das Saatgut ausgebracht. Dann kam das zweite Hochwasser. Auch diesmal stand die Fläche wochenlang unter Wasser. Ich hatte große Befürchtungen, dass die Arbeit und das Geld vergebens waren. Einige Wochen später habe ich mir die Fläche wieder angeschaut und war sehr erstaunt, wie schön dort alles gediehen war. Es blühten viele Pflanzen wie Margerite, Rotklee und Schafgarbe. Die Wiese summt vor lauter Insekten. Honigbienen, Wildbienen und viele Schmetterlinge waren auf Anhieb zu sehen. Obwohl das Wetter nicht optimal war, im Frühsommer Hochwasser und dann ein sehr trockener Sommer, hatte sich eine große Artenvielfalt entwickelt. Um die Fläche weiter abzumagern, musste diese Blütenpracht leider gemäht werden. Das bisherige Fazit aus diesem Projekt lautet: Eine Wiese, auf der eine große Artenvielfalt herrscht, kann sich den Herausforderungen des Wetters gut anpassen.

Durch diese Vielfalt gibt es Pflanzen, die mit starken Niederschlägen zurechtkommen, aber auch Pflanzen, die mit großer Trockenheit leben können. Genau das ist die Herausforderung, der wir uns stellen müssen in Zeiten des Klimawandels.

An dieser Stelle möchte ich mich, auch im Namen des Bocholter Imkervereins, bei der Familie Grütter und der Stadt Bocholt sehr herzlich bedanken. Ohne ihren großen Einsatz wäre dieses kleine Paradies nicht entstanden.



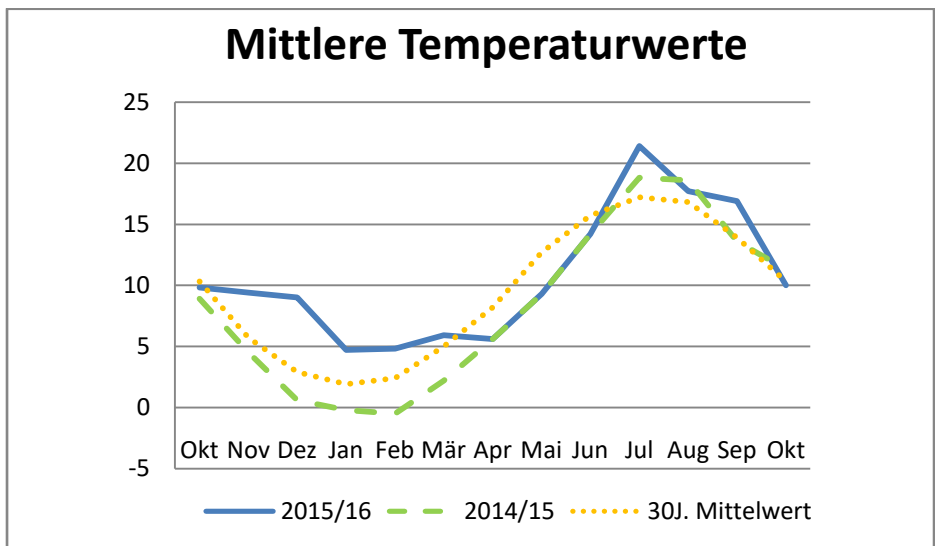
Die neue Bienenweide

Das Bienenjahr 2016

(Autor: Bernhard Krasenbrink)

Wieder sind wir Imker und unsere Bienen mit einer klimatischen Besonderheit konfrontiert worden. Aus dem Spätherbst 2015 mit durchschnittlicher Temperatur von $+9,4^{\circ}\text{C}$ im November und $+9,0^{\circ}\text{C}$ im Dezember kamen unsere Bienen nicht zur Bildung der wichtigen Wintertraube. Das Problem der Imker war die obligatorische VARROOSE-Bekämpfung mit dem Einsatz der Oxalsäure am brutfreien Bienenvolk. Viele Völker mit junger Königin kamen bei diesen hohen überdurchschnittlichen Tag- und Nachttemperaturen nicht in den Winter-Modus ohne Brutpflege.

Die Behandlung war somit nicht besonders wirksam, weil teilweise noch geschlossene Brut in den Völkern war – und die Behandlung musste bis zum 31.12. (behördliche Vorschrift) durchgezogen werden.



Das ging auch im Januar und Februar 2016 weiter mit überhöhten durchschnittlichen Werten von $4,7^{\circ}\text{C}$ und $4,8^{\circ}\text{C}$ für die Tag- und Nachtwerte. Lediglich an 3 Tagen im Januar und 1 Tag im Februar kam es zu leichten Frösten; mittags gab es nicht einen Frosttag. Dies veranlasste unsere Bienen, das Brutgeschäft sogar – wenn auch auf ‚kleiner Flamme‘ - ohne Unterbrechung im Winter ‚durchzuziehen‘. Somit wuchs die Zahl der Milben von einem relativ hohen Anfangsbefall über die ganze Brutsaison stark an; das

Ergebnis sehen wir heute an der hohen Milbenbelastung und dem starken Bienen-Totenfall der beschädigten ‚Winterbienen‘. Dazu war der Futterverbrauch so stark, dass im März teilweise eine Zusatzfütterung erforderlich war. Das Ergebnis kennen wir heute: Varroa-Milben ohne Ende und das ‚Bienensterben‘ geht weiter. Wir Imker müssen daher jetzt wachsam sein und in Kenntnis der Ursachen des Bienensterbens unbedingt für eine wirksame ENTMILBUNG unser Völker sorgen.

Woher kommt der enorme Bienen-Totenfall? Sind wirklich die Varroa-Milben schuld daran? Ja, alle Völker sind kleiner geworden, nur weil das Klima ungewöhnlich von der Regel (30-jährige Mittelwerte) abgewichen ist? Ja, weil die Bienen kaum eine Brutpause im Winter 2015/2016 hatten und so konnten sich die Milben in 2016 mehrmals öfter verdoppeln. Ja auch, weil im September und Oktober die Senf-Felder bei relativ hohen Temperaturen reichlich Nektar anboten und die Bienen daran sich abgearbeitet haben.



Blühendes Senffeld Ende Oktober 2016 bei warmen 20 Grad in Rhede

Im Jahresverlauf mit dem Frühlingsanfang in 2016 kamen dann endlich die gewünschten Mittagstemperaturen von über 12°C; nun konnten die Bienen ihre Brutflächen bei noch intakten Völkern ausdehnen. Im April lagen dann wieder die Temperaturen daneben; jetzt aber im Minusbereich mit 4 kalten Nächten und einem Monats-Durchschnitt von lediglich 5,6°C, das sind 2,6°C unter den 30-jährigen Mittelwerten. Dies war auch der kälteste Monat April, den ich je dokumentiert habe. Der ‚Wonnemonat Mai‘ kam ebenso mit dem

Durchschnittswert von 9,3°C sogar mit einem Defizit von 3,4°C auch nicht richtig zum Erblühen. Unsere Völker erstarkten zwar – aber an eine große Honigtracht war überdies nicht zu denken. Verspätet kam ich auch zum Schleudern am 16. Mai, noch mit einem guten Ergebnis von rd. 25 kg.

Nicht alle Imker kamen im Mai nach der Frühlingsblüte von Obst und Löwenzahn zur Honigernte, einige Imker kamen erst im Juni dazu. Auch die 2. Juni-Dekade war so kühl, dass auch die Königinnen-Aufzucht nur sehr mäßig gelingen wollte. Völker, die stark genug blieben, verbrauchten den Nektareintrag, den sie tagsüber zwischen den ‚Regenschauern‘ holten. Komisch war dieser verregnete Sommer mit Stark-Regenschauern und Hochwasser in der Region am 24. Juni; nur kleine Einheiten (‚schwache Brüter‘) konnten etwas bevorraten, andere blieben auch im Juli im Honigraum ‚trocken‘ und da blieb nur wenig zu ernten. Darüber hinaus war dann der Sommer-Honig im Grenzbereich mit rd. 18% Wassergehalt.



Hochwasser am Bienenstand von Bernhard K.

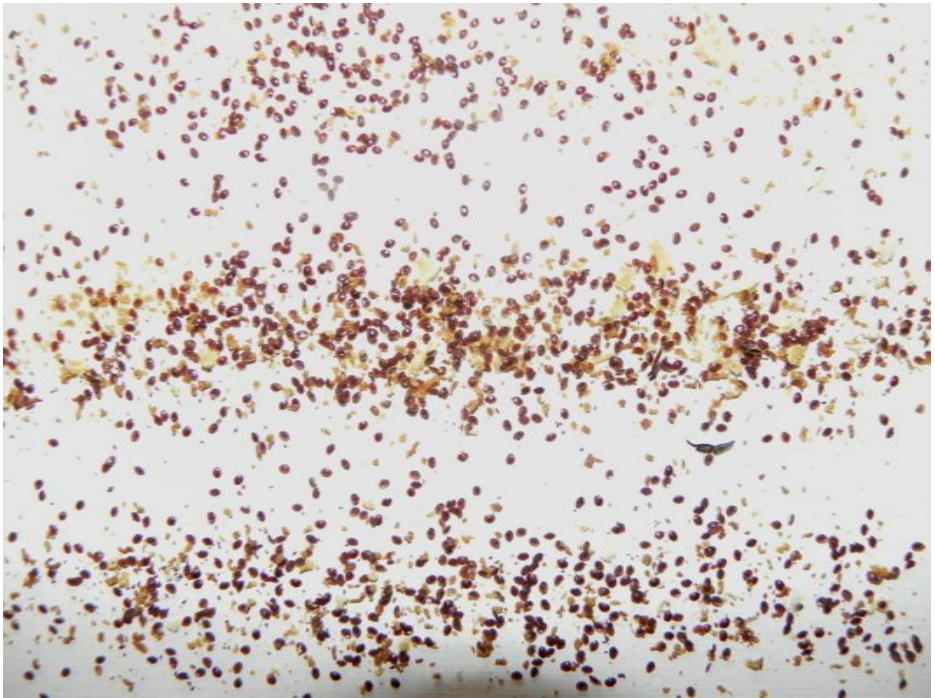
Trotzdem mussten die Bienen Ende Juli –wenn auch verspätet - auf die Überwinterung vorbereitet werden. Ableger-Bildung, Varroa-Milben-

Bekämpfung und Auffütterung konnten dann nach dem 20. Juli planmäßig erfolgen. Somit bleibt der Sommer 2016 mit dem Hochwasser und einem unter durchschnittlichen Ertrag - bei mir mit 5,0 kg/ Volk - an Honig in Erinnerung.

Um zur Antwort auf die Ausgangsfrage zurückzukommen; das Varroose-Problem bleibt uns Imker noch viele Jahre erhalten. Seit 35 Jahren forschen die Bieneninstitute und viele Imker üben auch daran, dieser Plage Herr zu werden. Was ist die richtige Lösung? Inzwischen kennt man lediglich die Reproduktions-Biologie der Milben, jedoch das Zusammenleben mit Bienen unter Beachtung und Wahrung von chemiefreien Bienenprodukten (im Honig und Wachs) ist noch nicht bei allen Imkern praktikabel ohne größeren Aufwand angekommen. Namhafte Bieneninstitute und Imker eliminieren im Sommer die gesamte Brut und bekämpfen die Milben im Volk ohne Brut im Juli – ist das die Lösung??

Der Bienen-Totenfall resultiert aus der Beschädigung der Jungbienen durch den Verbiss durch V-Milben und der Schädigung der heranwachsenden Bienen im Maden- und Puppenalter. Beschädigte Bienen (u.a. mit verkrüppelten Flügeln) haben keine Lebenserwartung und somit besteht im Herbst besonders die Gefahr, dass bei zurückgehendem Brutumfang der Prozentsatz der geschädigten Jungbienen steigt. Daher ist die Sommer- und die Herbstbehandlung mit einem zugelassenem Varroazit (Ameisen- und Oxalsäure) unerlässlich – aber der Erfolg hängt ab von der Präzision (Temperatur, Beutentyp und Dauer der Behandlung) der Durchführung sowie der zeitnahen Erfolgskontrolle.

Ich habe in diesem Herbst am 20. Oktober alle Königinnen in einem Zusetzkäfig eingesperrt (wer kann schon das Wetter voraussehen) und so zur ‚Brutpause‘ gezwungen. Wichtig ist dabei, dass die gekäfigte Königin exakt in der Wabengasse mit der jüngsten Brut in einer verbreiterten Wabengasse gehängt wird. Nach 21 Tagen kann dann die Oxalsäure-Behandlung in brutfreien Völkern im November mit gutem Erfolg eingesetzt werden. Die Königinnen werden danach wieder freigelassen oder bei der Vereinigung mit einem Ableger wird die Altkönigin entnommen.



Hunderte von toten Varroen in einem neu gebildeten, kleinen Ableger nach Oxalsäurebehandlung im Spätherbst trotz ordnungsgemäßer Behandlung im Sommer

Wem das rechtzeitig bis Jahresende gelungen ist, kann auf eine gute Überwinterung und Entwicklung der Völker im kommenden Frühjahr mit weniger Milben hoffen. Völker ohne Milben werden wir niemals mehr erleben. Daher sind die Honigbienen abhängig von Imkern geworden – ohne ihre Hilfe können die Bienen nicht überleben. Und - die Imker sind gehalten, ihre Erfahrungen im Imker-Verein auszutauschen, damit die Honigbienen in unserer Region uns erhalten bleiben.

Bienenhaltung nach dem 2ten Weltkrieg

(Autor: Bernhard Krassenbrink)

70 Jahre nach Kriegsende schaut man u.a. gelegentlich zurück, wie seinerzeit die Bienenhaltung in Bocholt verlief.

In einem Notizheft meines Vaters (*1902-+1971) fand ich die folgenden Aufzeichnungen als ‚Bienen-Arbeitskalender 1946‘ mit der Beschreibung ‚Imkern in Kästen‘. Vorausgegangen war der Tod meines Großvaters in 1946, der in den bekannten ‚Strohkörben‘ die Bienenhaltung auf dem Hof in Mussum betrieben hatte. Mein Vater imkerte von Anfang an in ‚Alberti-Kästen‘ nach Vorgabe des derzeitigen Lehrers Schultz aus dem Imker-Verein Bocholt. Diese Kasten-Imkerei war neu; 20 bewegliche Waben-Rähmchen (Deutsch-Normalmaß) in 2 Etagen mit dem quergestellten ‚Baurahmen‘ im unteren Raum:

Jan.-Feb. Flugloch beobachten und ein Blick durch die Scheibe des Baurahmenfensters.

März Reinigen des ‚Schiebebodens‘, Reinigungsausflug, Verengen schwacher Völker, Waben schwefeln, Tränke aufstellen.

April Unbesetzte Waben entfernen, schwache Völker den starken zuhängen. Nicht das Brutnest anrühren. Reizfütterung ab 15.04.

Mai Reizfütterung bis 10.05., Brutnest erweitern, Gleichmachen durch Baurahmenbienen; Baurahmen ausschneiden, Königinnenzucht einleiten, Waben schwefeln, Futterstand beobachten, Umhängen (in den Honigraum). Eine Woche nach dem Umhängen, Weiselzellen entfernen.

Juni Absperren der Königin, Schwarmverhinderung, Königin erneuern, Baurahmen ausschneiden, Sonnenwachsschmelzer, neue Völker bilden, Waben schwefeln.

Juli Schleudern, Ableger bilden, Revision nach Trachtschluss.

August Wintereinfütterung, Fluglöcher verengen.

Sep Baurahmenfenster beobachten ob weiselrichtig.

Im Baurahmen werden alle 7 Tage der Bau ausgeschnitten. Würde man länger warten, dann wachsen die Rundmaden zu Streckmaden heran, was auf Kosten von Honig und Pollen geht. Vom Ei bis zur Geburt der Bienen – 3 Wochen, Stockdienst – 3 Wochen, Bienenalter vom Sammelbeginn bis zum Tod – 3 Wochen.



Johann (links) und Heinrich (rechts) Krasenbrink vor ihrem Bienenhaus in Mussum im Jahr 1961

Reizfütterung im Frühjahr: 1kg Zucker, 1kg Honig und 2 kg Wasser; Völker, die das Wärmekissen haben (Strohkissen als Wabenschied im unteren Raum), wird im Mai entfernt, wenn eine gute Traube im Baurahmenfenster hängt und 3 oder 4 Rähmchen oder Waben zugehängt oder zwischen 2 eine Mittelwand eingehängt wird. Vom 10. bis 15. Mai kann das Baurähmchen zum 1.mal ausgeschnitten werden; höchstens 10mal im Jahr (Beginn der Brutsperr).

Um den 5.Juni herum ist für uns die beste Zeit die Brutsperr einzuleiten. Wir entfernen um diese Zeit 4-5 Waben aus dem Brutraum, die wir in den Honigraum hängen. Unten stellen wir das Wärmekissen von oben ein, damit entfällt der dauernde Versuch der Königin, das seitliche Absperrgitter zu durchdringen. Wir achten darauf, dass in dem Brutraum zwei kurz vor dem Schlüpfen stehende Waben oder leere Waben verbleiben. Dadurch wird die Königin langsam an die Einschränkung gewöhnt. Viele Imker stellen eine Mittelwand in den Brutraum. Der Baurahmen im Baurähmchen-Fenster darf auch während der Brutsperr nicht fehlen; durch diese erfahren wir in jeder

Woche die Stimmung im Volk.

Einfütterung für den Winter: 2 zu 1: 2kg Zucker zu 1kg Wasser; morgens-mittags-abends, oder 1kg Zucker und $\frac{1}{2}$ lt. Wasser. Für die Einfütterung ist der 2.-3. August die gegebene Zeit. Das Einfüttern soll in 2 bis 3 Tagen fertig sein. Der Schiebeboden soll bei der Einfütterung an die Vorderwand od. Stirnwand gerückt sein, sonst kann das Futter an die richtige Stelle nicht aufgespeichert oder es wird von anderen geraubt werden. Zur Lösung des Futters nehme man heißes Wasser. Der Zucker muss stets langsam in das Wasser geschüttet werden, niemals umgekehrt.“

Bienenarbeitskalender 1946

„Reizfütterung soll bei der ersten Stachelbeerblüte unternommen werden. Anfangen zu reizen bin ich früher am 26.März. Der Erfolg war gut. Volk 1 war auf 7 Waben; Volk 2 auf 6 Waben; Volk 3 auf 6 Waben überwintert. Anfang Mai wurde dem Volk 1 drei ausgebaute Waben zugehängt; Volk 2 eine Wabe zugehängt. Am 12.Mai wurde aus Volk 1 zwei Waben entnommen und Volk 2 und Volk 3 zugehängt. Hierbei muss man sehr gut aufpassen, dass nicht ein Volk die Königin abgenommen wird. Dann habe ich Volk 3 einige Tage gereizt, weil die Witterung sehr kalt wenige Arbeitsbienen vorhanden waren. Am 18.Mai Volk 1 und 2 den Honigraum geöffnet, weil dieselben auf 10 Waben waren und im Baurahmenfenster voll vorlagen. Jede Woche war das Baurahmenfenster ausgebaut und die Witterung war sehr trocken und warm. Wärmekissen kommt dann oben, aus dem unteren wurden 3 Waben, die vor dem Schlüpfen stehen genommen und 3 ausgebaute Waben, die man Reserve hat, eingestellt. Flugloch bleibt oben geschlossen, weil die obigen Bienen an der Königin vorbeimüssen, sonst könnte das Schwärmen entstehen. Am 3.Juni habe ich den Schiebeboden 2-3 cm geöffnet (nach hinten gezogen). Sobald ein Volk eine große Traube Bienen im Fenster hat, kann ich ja nach Möglichkeit und Witterung von Anfang Frühjahr an wöchentlich erweitern. Am 29.Juni 106 Pfd. Honig geschleudert von 3 Völkern. Nach dem Schleudern gab es 7 kalte und regnerische Tage, dann setzte die Tracht wieder ein. Am 27.Juli haben wir das 2.mal geschleudert. Es gab noch 95 Pfd. Honig – ein rentabler Erfolg war das von 3 Völkern im Jahr 1946.“

(Hinweis: wörtliche Wiedergabe aus Notizen meines Vaters Johann Krasenbrink aus dem Jahre 1946)

Honig – ein naturbelassenes Qualitätsprodukt

(Autor: Bernhard Krasenbrink)

Wenn Imker erfolgreich sind, denkt jeder zuerst an das schönste und natürlichste Produkt – den Bienenhonig, der mit einer gediegenen Bienenhaltung zusammenhängt.

Solch eine Bestätigung erlebte ich besonders im vergangenen Jahr 2015 durch den Empfang der Goldmedaille der Landwirtschaftskammer NRW für meinen Sommer-Honig im Honig -Wettbewerb des Landesverbandes Westfälischer und Lippischer Imker.

Obwohl ‚guter Honig‘ immer ein Produkt der ‚Immen‘ ist, so kann der Imker natürlich einiges im Bereich der Betriebsweise und der Honigpflege dazu beitragen, dass dieses Produkt einen guten Platz im Wettbewerb erreicht. Die Wettbewerbsbedingungen mit den Prüf-Kriterien sollten allen Imkern und besonders den Teilnehmern bekannt sein. Nach dem D.I.B.– Prüfschema für Honig sind 7 Kriterien gesetzt, die mit Punkten bewertet werden.

1. **Aufmachung:** Hier geht es um die korrekte Abfüllung des Honigs im Glas des DEUTSCHEN IMKERBUNDES mit Warenzeichenprägung, DIB-Deckel, DIB-Deckeleinlage und DIB-Gewährverschluss. Alle Teile sind sauber ohne äußere Honig- und Leimspuren am Glas mit vorschriftsmäßigem Sitz der Lasche zu versehen. Das Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) und das Füllgewicht müssen dem Aufdruck entsprechen.
2. **Sauberkeit des Honigs:** Bei der Honigernte ist jede Verunreinigung auszuschließen; dazu verwendet der Imker nicht nur das Honigsieb, sondern auch ein Filter (Spitztuch) zur Zurückhaltung feiner Verunreinigungen.
3. **Zustand des Honigs:** Kandierter oder Flüssiger Zustand
Der kandierte Honig muss einheitlich in Farbe und Konsistenz sein, nicht zu hart in der Kandierung aber auch nicht ‚überehrt‘ oder gar schaumig sein. Nach der Ernte ‚des reifen Honigs‘ ist mehrmaliges ‚Abschäumen‘ im Honigeimer vor Beginn des ‚Rührens‘ erforderlich. Frühjahrshonig kandiert sehr leicht, da ist der richtige Zeitpunkt zum Rühren und späteren Abfüllen des Honigs – wenn möglich ohne

Erwärmung – einzuplanen. Die Honig-Oberfläche im Glas muss trocken, ohne Bläschen und glatt sein. Bei flüssigem Honig dürfen nur wenige Kristalle erkennbar sein – jedoch darf sich ‚keine zu erwartende Entmischung‘ anzeigen.

4. **Geruch:** normal honigtypisch; nicht abgeschwächt durch andere Stoffe, die durch die Behandlung oder Lagerung des Honig, z.B. in ungünstigen Räumen angetragen wurden.
5. **Geschmack:** normal honigtypisch; nicht abgeschwächt durch andere Stoffe, die durch die Berührung, Behandlung oder Lagerung des Honigs beeinträchtigt sein könnten. X-mal bebrütete dunkle Alt-Waben können leicht den Honiggeschmack negativ beeinflussen.
6. **Wassergehalt:** unter 16,8% Wassergehalt ist das Ziel im Wettbewerb; eine weitere Steigerung unter diesen Wert erhöht wahrscheinlich die Haltbarkeit des Honigs bei ordnungsgemäßer Lagerung von ca. 15° C im dunklen Raum.
7. **Invertase-Aktivität:** über 64,0 U/kg erreicht reifer Honig, der intensiv von intakten Völkern in guter Wabenbesetzung besonders bei mäßiger Tracht erreicht wird. Bei einer Massentracht von über 5 kg/Tag schaffen die Bienen oft kaum die gewünschte Umwandlung des Nektars starker Trachtstage vom Mehrfachzucker in Einfachzucker.

Diese aufgeführten Prüf-Kriterien sind für jeden Imker schlechthin die Standards, die er anstreben sollte, damit sein Honig attraktiv erscheint und ‚marktfähig‘ wertvoll ist.

Eine Vermischung seiner Ernten eines Jahres sollte dabei nicht in Betrag gezogen werden. Ein ‚ehrliches Produkt einer Ernte‘ muss eben nicht durch Honig einer anderen Ernte ‚aufgebessert‘ werden.

Auch ist von ‚Zukäufen‘ von Fremdhonigen hier abzuraten, da damit das Wissen von evtl. Bienenseuchen aus fremden Regionen nicht sicher auszuschließen ist und der Gefahr, dem ‚Verfüttern‘ von Resthonigen, ist daher unbedingt vorzubeugen.

Entscheidenden Einfluss auf die Honig-Qualität ist jedoch die ‚BETRIEBSWEISE‘ – wie der Imker seine Völker unterstützt, den guten

Nektar – als Rohstoff zu gewinnen – und zu attraktivem marktfähigem Honig umzuwandeln.

In einem eigenen Lehrgang des Landesverbandes werden alle Imker geschult, diese Standards kennen zu lernen, bevor sie den Zugang zur Verwendung der DIB-Marken-Etiketten (Aufkleber mit Imker-Namen am DIB-Honigglas) erhalten.



Propolis - Rohstoff aus dem Bienenvolk

(Autor: Gert Thalmann)

Herkunft und Nutzen für die Bienen

Neben Nektar, Honigtau und Blütenpollen sammeln die fleißigen Bienen auch Harze von Blatt- und Blütenknospen. Zwischen 50 und 500 g kann ein Bienenvolk davon pro Jahr sammeln. Die Knospenauszüge werden von den Bienen mit Körpersekreten zu Propolis, auch Kittharz genannt, vermischt. Propolis wird von den Bienen zum Abdichten des Bienenstocks gebraucht. Es ist dunkelbraun bis bernsteinfarbig und hat antimikrobielle und pilzhemmende Eigenschaften und stellt somit einen Schutzstoff dar, der die Bienen im Stock gegen Infektionen und Krankheiten schützt.

Zusammensetzung und Nutzen für den Menschen

Propolis ist das Material, mit dem Bienen ihr Immunsystem stärken und ihren Stock gegen Krankheiten schützen. Propolis ist mittlerweile recht gut erforscht und enthält vor allem Flavonoide, Aldehyde und pflanzliche Esterverbindungen. Daneben enthält sie ein breites Spektrum wertvoller Spurenelemente wie Zink, Eisen, Magnesium, Selen, Silizium und Vitamine der B Gruppe sowie das Pro-Vitamin A und schließlich große Mengen Vitamin E.

Die Bezeichnung Propolis entstammt aus dem Griechischen und bedeutet „vor der Stadt“, da man Propolis häufig an den Fluglöchern der Bienen findet. Sie wird aber auch im Sinne von „Verteidigung der Stadt“ gebraucht. Ein Blick in die Geschichte bestätigt unsere Kenntnisse und den vielfachen Nutzen dieser hochwirksamen Substanz. Sehr alte Quellen berichten schon über Erfolge bei der Behandlung von Verbrennungen, Wunden, Rheuma, Furunkulosen, sowie Entzündungen des Mund- und Rachenraumes. Heute wird sie vor allem wegen ihrer bakterienhemmenden und antibiotischen Wirkung geschätzt. In der Volksheilkunde ist sie seit Jahrhunderten als vielseitiges Heilmittel bekannt. In Mund- und Zahnhygiene dient sie der vorbeugenden Behandlung von Zahnfleischentzündungen und Zahnfleischbeschwerden. Besonders wirksam ist Propolis gegen Pilze, Viren und Bakterien. Gleichzeitig wirkt sie stimulierend auf die Gewebeerneuerung. Propolis kann innerlich oder

äußerlich als Tinktur oder Salbe angewandt werden. Kontraindikationen sind, von einer eventuellen Allergie abgesehen, keine bekannt.



Geerntetes Rohpropolis aus dem Bienenstock

Propolis: Gewinnung und Zubereitung

Der Imker kann Propolis gewinnen, indem er den Bienen Netze oder Gitter in den Stock hängt. Wenn die Bienen die Löcher mit Propolis abgedichtet haben, werden die Gitter entfernt und in den Kühlschrank gelegt. Die Propolis wird dann brüchig und kann so gewonnen werden. Durch Abkratzen der Zargeninnenwände und Rähmchen kann ebenfalls Propolis gewonnen werden. Sie kann in Alkohol gelöst als Propolis-Tinktur angewandt werden.

Man benötigt 1 Teil Propolis und 2 Teile Alkohol. Also z. B. 30 g Propolis und 60 g Alkohol. Die Propolis wird zusammen mit dem Alkohol in ein dunkles und sauberes Gefäß gegeben und das Gefäß fest verschlossen. Klare Gefäße bitte gegebenenfalls dunkel abstellen. Diese Lösung benötigt sechs Wochen, um die ganze Wirkung aus dem Rohstoff aufzulösen. Bei Pulver reichen auch vier Wochen. Bitte mehrmals täglich das Gefäß durchschütteln, damit der Grund aufgewühlt wird. Es wird sich bis zum Schluss nicht alles auflösen, weil die Propolis zu einem gewissen Teil auch Wachsteilchen und Schmutzpartikel enthält. Nach der abgelaufenen Zeit wird das Glas wieder geöffnet und die Lösung durch ein feines Sieb oder Filter in ein anderes Glas umgefüllt. Kaffee-Filter haben sich dafür hervorragend bewährt. Nach dem Filtern kann die Tinktur dann in Medizinfläschchen abgefüllt werden.

Der Met – das Getränk der Götter

(Autor: Heinz-Josef Klein-Hitpaß)

So manch einer hat bereits einmal selber einen Fruchtwein angesetzt. Nicht jedes Ergebnis ist vorzeigbar. Sehr leicht kann es passieren, dass der Wein zu trocken wird. Ein Fruchtwein, der den ihm zugedachten Zuckergehalt vollständig in Alkohol umgewandelt hat, also ein ganz trockener Fruchtwein, der hat nun mal nicht viele Liebhaber. Es wird durch verbleibende Süße im Wein der Fruchtgeschmack unterstrichen und das ist es, man soll möglichst auch noch die Fruchtart im Geschmack des Weines wiederfinden.

So sollte der Weinhersteller, der sich einmal an die Herstellung eines Honigweins, eines Mets, heranwagt auch unbedingt einen Met anstreben, in dem der Honiggeschmack noch wiederzufinden ist. Also möglichst einen geschmackvollen, nicht zu milden Honig als Grundlage wählen.

Die Herstellung von Met ist grundsätzlich sehr einfach. Der Met gilt ja als das älteste alkoholische Getränk der Welt und es müssen unsere Vorfahren vor tausenden von Jahren mit ihren einfachen Mitteln ja schon die Herstellung gezielt in die Wege geleitet haben. Sicher war es eine Zufallsentdeckung. Aber es ist ja klar, dass auch in jener fernen Vergangenheit aus zu feucht gelagertem Honig oder aus verdünntem Honig durch eine sogenannte wilde Vergärung schon ein berauschendes, alkoholisches Getränk entstanden ist.

Wir wollen es heute ja nicht mehr dem Zufall überlassen, wie sich unser Honig in ein alkoholisches Getränk verwandelt. Darum wollen wir einige wichtige Vorkehrungen machen.

An Zubehör benötigen wir einen Gärbehälter, z.B. einen Glasballon, eine passende Gummikappe mit einer Bohrung, in die ein Gärröhrchen eingefügt werden kann. So ein Gärröhrchen ist ein kleiner Siphon, der gewährleistet, dass der entstehende Druck aus dem Ballon entweichen kann und kein Sauerstoff in den Ballon eindringen kann. Bei zu intensivem Kontakt mit Sauerstoff könnten Essigbakterien die Oberhand gewinnen und wir wollen ja keinen Essig, sondern möglichst einen schmackhaften Honigwein herstellen.

Außerdem brauchen wir noch einen lebensmittelechten Absaugschlauch, möglichst an einem Glasröhrchen, das bis auf den Boden des Gärballons herabsenkbar ist. Dieses Glasröhrchen hat in drei bis fünf cm vom unteren Ende eine seitliche Öffnung. So kann man auf einfache Weise, nach abgeschlossener Gärung den Wein von der nach unten hin abgesunkenen Hefe trennen. Ein Thermometer ist sowohl beim Mischen des Met-Ansatzes als auch für die Kontrolle während der Gärung wichtig. Hefenährsalz dient dazu, der Hefe den „Start“ zu erleichtern und ihr einen Vorteil gegenüber Fremdhefen zu verschaffen. Grundsätzlich braucht ein Met keine Säure, allerdings kann ein wenig Fruchtsüße dem Wein eine aromatische Note mit auf den Weg geben. Hier wird meist naturtrüber Apfelsaft verwendet, welcher den Vorteil hat, dass sich die freischwebende Hefe an den Schwebstoffen festhalten kann. Sollte die Selbstklärung von allein nicht vollständig verlaufen oder soll sie beschleunigt werden, kann der Wein durch die Zugabe von Kieselsol geklärt werden. Die restlichen Schwebstoffe werden dabei gebunden und setzen sich als geleeartige Schicht am Boden ab. Nun kann der klare Teil des Ansatzes abgezogen werden.

Bei meiner Erfahrung mit der Herstellung von Met hat sich am besten eine gezielte Vergärung mit Portweinhefe bewährt. Ein würziger Sommerhonig, eine Portion Portweinhefe und Wasser, das sind die Grundzutaten für einen guten Met.



Metansatz mit Gärröhrchen

Das nachfolgende Rezept soll nur ein Beispiel werden:

12 l Wasser

6 kg Honig

8Tbl. Hefenährsalz

1,0 l Apfelsaft, naturtrüb

1 Fl. Reinzuchtheife (Port)

Nach der Gärung: 60 ml Kieselso

Vorgehensweise:

Für diese Menge eignet sich ein 20 l großer Gärballon. Zunächst wird das Equipment mittels kochenden Wassers desinfiziert. Dann wird der Honig im Wasserbad vorsichtig auf maximal 60°C erhitzt. Das zuzugebende Wasser wird ebenfalls erwärmt. Anschließend wird der Honig langsam und unter ständigem Rühren in das Wasser gegeben. Nach der restlosen Auflösung des Honigs lässt man die Lösung abkühlen. Unterhalb von etwa 25°C kann dann bereits das Hefenährsalz, die Reinzuchtheife und der Apfelsaft zugegeben werden. Das Ganze nun in den Ballon füllen (5% des Balloninhaltes sollten dabei immer frei bleiben, damit der entstehende Schaum nicht in den Gäraufsatz hochsteigt). Es ist empfehlenswert, die Gärung dadurch zu unterstützen, dass der Inhalt des Ballons in den ersten Tagen der Gärung ab und zu leicht geschwenkt wird.

Nach ca. 2-3 Wochen wird der Met das erste Mal abgezogen, d.h. der klare Teil wird mithilfe des Schlauches aus dem Behälter entfernt, sodass nur noch der während der Gärung entstandene Schlamm am Boden des Ballons übrig bleibt.

Ein zweiter Behälter ist dafür notwendig, nach der Reinigung des Ballons sollte die Flüssigkeit aber so schnell wie möglich wieder in den Ballon zurückgegeben werden (Vermeidung der Essigbildung).

Sollten sich die Trübstoffe nicht selbsttätig absetzen, kann die Klärung durch Zugabe des Kieselsois herbeigeführt werden. Der Met kann dann nach einigen Tagen abgefüllt werden, er wird also zum zweiten Mal abgezogen, in die Flaschen gegeben und verkorkt.

Man kann den Honigwein schon in diesem Zustand trinken, also nach ca. 4-6 Wochen nach Beginn des Gärprozesses. Eine längere Lagerung ist jedoch geschmacklich von Vorteil.

Besuch der Fachhochschule Bocholt

(Autorin: Monika Ludwig)

Gleich zu Beginn des Jahres hatte der Bocholter Imkerverein einen sehr interessanten Termin.

Die Westfälische Hochschule, Campus Bocholt beherbergt auf ihrem Gelände zwei Bienenvölker. Diese Bienen dienen nicht in erster Linie der Bestäubung von Pflanzen oder der Gewinnung von Honig, nein sie haben andere Aufgaben. Über diese Arbeit der Honigbienen wollten sich die gut zwanzig Imkerinnen und Imker informieren.

Prof. Tobias Seidl, Leiter des Fachbereichs Bionik und Sensorik führte die Mitglieder durch die Räume des Bionikinstitutes und zeigte ihnen das Labor, in dem mit den Bienen experimentiert wird. Die besorgte Frage einer Imkerin, ob den Bienen Leid angetan werden muss, beantwortete Prof. Seidl mit einem klaren Nein. Der Fokus seiner Forschung liege auf dem Navigationsvermögen der Bienen. Obwohl sie nur ein winziges Gehirn haben, können sie kilometerweit zu den Blüten fliegen und finden immer wieder zu ihrem Stock zurück. Dieses Naturphänomen versucht die Bionik auf die Technik zu übertragen.

Einen weiteren Mittelpunkt seiner Forschung beschrieb Prof. Seidl während seines

Vortrages. Es wird die Landung der Bienen erforscht. Man hat feststellen können, dass die Biene während der Landung eine hoch effiziente



Besuch des Imkervereins bei der FHS Bocholt

Methode entwickelt hat, um so wenig wie möglich von dem kostbaren Nektar für die Landung zu verbrauchen. Diesen Umstand möchte sich die Wissenschaft zu Eigen machen, um z. B. die Landung einer Raumfähre auf dem Mond so effizient wie möglich zu gestalten. Hoch beeindruckt von den Fähigkeiten ihrer Honigbiene, verließen die Imkerinnen und Imker die Räume der FHS und es ging zu den Völkern.

Eugenie van Meerbeke, Imkerin und Mitglied des Bocholter Vereins, unterstützt die Studentinnen bei der Pflege der Bienen. Diese nahmen den Besuch des Vereins zum Anlass, um sich bei ihr zu bedanken und lobten ihre Geduld und ihre Kompetenz.

Nach ca. zwei Stunden voller Informationen über die ihr bisher unbekannte Seite der Honigbiene bedankte sich die Vereinsvorsitzende Monika Ludwig bei den Studentinnen und Herrn Prof. Seidl für die Mühe. Zum Schluss erwähnte sie noch, dass ihre anfänglichen Bedenken, ob denn solch hochkomplexe Themen wie die Bionik und Sensorik für „normale Imkerinnen und Imker“ zu verstehen seien, sich nicht im Geringsten bewahrheitet haben.

„Dass meine Bienen schlau sind, habe ich immer schon gewusst, dass sie sooo schlau sind, hätte ich nicht gedacht“, diese Bemerkung eines Imkers sprach wohl allen Imkerinnen und Imkern aus dem Herzen.

Lernen auf Mallorca

(Autor: Thomas Vaupel)

Vor 2 Jahren habe ich mir es nicht träumen lassen, dass ich mich einmal mit Bienen und Honig beschäftigen würde. Mein bester Freund Christof R. hat mich dazu überredet und seit Anfang des Jahres besuche ich den Neuimkerlehrgang, bin Mitglied im Imkerverein und habe auch seit dem Sommer die ersten beiden Ableger bei mir im Garten stehen.

Eine aufregende, spannende und schöne Beschäftigung diese Hobbyimkerei. Mit einem gewissen Respekt an den Bienenvölkern arbeiten, dass ganze als eine Einheit zu betrachten und immer wieder fasziniert sein, was die Natur da geschaffen hat. Wenn ich mich nur in den Garten setzte und die Bienen beobachte, so kehrt bei mir schon eine innere Ruhe ein, die mich den Alltagsstress vergessen lässt.

Interessanterweise schaut man auch viel mehr auf die Natur und die Umgebung. Seit meinem Start in die Bienenhaltung sehe ich alles mit etwas anderen Augen und überlege immer, was gut oder weniger gut für meine Bienen ist. Natürlich habe ich einen gewissen

Respekt vor den Tieren, denn es geht hier um Lebewesen, die man betreuen muss. Ich habe gelernt, dass es ohne eine menschliche Hilfestellung leider nicht mehr geht.



Thomas V. lernt im Urlaub

Und was hat das jetzt alles mit Mallorca zu tun?

Im Juni diesen Jahres haben meine Frau und ich unsere Urlaub auf Mallorca verbracht. Hier habe ich weiter die Kursunterlagen studiert und habe es mir trotzdem gutgehen lassen. Für mich ist es echt ungewöhnlich im Urlaub

freiwillig zu lernen, doch ohne die entsprechende Theorie kann ich meine Bienenvölker nicht gut betreuen.

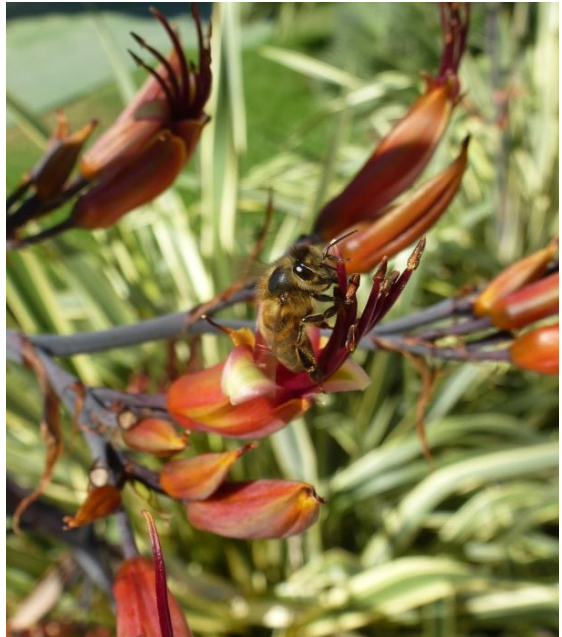
Und auch hier auf Mallorca lassen einen die Bienen und der Honig nicht mehr los. Ich hatte das Glück, dass wir jeden Tag vor unserem Zimmer die Arbeit der Bienen beobachten konnten.

Es gibt auf Mallorca 2 Honigernten, einmal im Mai und dann im November (meistens um Allerheiligen). Im Mai gibt es den Honig der tausend Blüten

,mel de mil flores'. Der Honig ist bernsteinfarbend und ist reich an Mineralien und Vitaminen.

Die zweite Ernte im November nennt sich ,tots sants' und stammt hauptsächlich aus der Blüte des Johannisbrotbaums.

Dieser Honig ist sehr dunkel, fester und schmeckt würziger, als der mel de mil flores aus dem Frühjahr. Es gibt natürlich auch die ganz speziellen Sortenhonige wie z.B. aus der Orangenblüte oder Mandelblüte.



Fleißige Biene auf Mallorca

Auf der Insel findet man die Honigsorten auf jedem Markt und bekommt ihn sogar über den Versandhandel bis nach Hause geliefert. Zusätzlich wird der Honig vor allem als Bestandteil von Süßspeisen, Marzipan und Kuchen genutzt und wird auch in Likören verwandt.

Unser Urlaub war erholsam und lehrreich zugleich, da sieht man, was so ein neues Hobby alles anstellen kann.

Doch nun zurück zu unseren heimischen Bienen. Ich hoffe, dass alle Völker gesund durch den Winter kommen und uns im nächsten Jahr viel Freude bereiten.

Märkte und Aktivitäten

(zusammengestellt von Christof Ridder)

Jede Menge los im Imkerverein! Vielen Dank allen Helferinnen und Helfern!



Ostermarkt



Bienenfutterausgabe



Famili­entag



Erntedankfest





Musser Erntedankmarkt



Weihnachtsmärkte



Mein erster Marktstand

(Autor: Werner Bugdoll)

Am 03. Oktober wurde in Loikum ein Herbstmarkt veranstaltet und ich habe mich zum allerersten Mal mit einem Imkerstand beteiligt. Den Marktstand, den ich geschenkt bekommen habe, musste ich vorher noch etwas reparieren und einige fehlende Teile ersetzen. Meine Schwester nähte mir noch aus Deko-Stoff die Umkleidung. Dann konnte es los gehen!

Am Markttag war ich schon um 6 Uhr in der Früh da, so hatte ich genügend Zeit, in Ruhe aufzubauen.



Werner B. mit neuem Marktstand

Um 10:30 waren dann die ersten Besucher vor Ort. Zum Verkauf bot ich Honig aus meiner diesjährigen Ernte an. Zusätzlich habe ich auch noch Bienenprodukte wie Lippenbalsam, Lippenstifte, Handcreme und Honigbonbon für den Markt zugekauft. Bienenwachskerzen verschiedener Art bekam ich von Heinz Josef Klein-Hitpaß. Honigmet durfte natürlich auch nicht fehlen, den hatte ich mir in verschiedenen Sorten bei einem Met-Kelterer bestellt. Met zum Probieren habe ich erwärmt und in 100 ml Sektgläsern angeboten.

Als Info zur Imkerei stellte ich zu meinem Marktstand Honigschleuder, Hobbock, Doppelsieb, Spitzfilter, Entdeckelungsgeschirr, eine komplette Bienenbeute mit Rähmchen und Absperrgitter. Hiermit konnte ich die Bienenhaltung und Honigernte gut erklären. Einen Bienenschaukasten mit Bienen hatte ich auch dabei. Der wurde ganz besonders von den Marktbesuchern und Kindern sehr gerne angeschaut und die Königin gesucht. Ein Besucher erkundigte sich auch über die Zucht von Bienenköniginnen, den verwies ich dann an Heinz Josef Klein-Hitpaß, der auch gerade da war. Heinz Josef war sofort in seinem Element und konnte den Besucher ausführlich informieren.



Eine Schaubeute durfte nicht fehlen.

Das Wetter war sehr gut und die Werbung für den Herbstmarkt hatte sehr viele Besucher angezogen. Ich hatte den ganzen Tag gut zu tun und auch heute kommen noch Kunden, die bei mir auf dem Herbstmarkt waren. Der nächste Herbstmarkt im Oktober 2017 findet in Wertherbruch statt. Dazu wurde ich auch schon angeworben und habe auch schon zugesagt.

Honigprämierung 2016

(Autorin: Maria Tenhofen)

Der Landesverband Westfälischer und Lippischer Imker lud auch in diesem Jahr wieder alle Mitglieder zu einer freiwilligen zentralen Honigbewertung ein, um den hohen Qualitätsstandard unserer heimischen Honige unter Beweis zu stellen. Wie in den Vorjahren wurde diese Bewertung durch ein bundesweit einheitliches Prüfschema des Deutschen Imkerbundes in Zusammenarbeit mit dem Bieneninstitut in Münster durchgeführt.

Wie immer bestand ein Honiglos aus drei Gläsern á 500 g. Jeder Teilnehmer durfte bis zu drei Lose einreichen: ein Los Frühtracht, eine Los Sommertracht flüssig und ein Los Sommertracht kristallisiert.

Bei uns in Bocholt und Umgebung war die Frühtracht überdurchschnittlich gut. Dagegen war die Sommertracht größtenteils verregnet. Insbesondere zur Lindenblüte spielte das Wetter nicht mit. Der Ertrag war im Durchschnitt deutlich geringer als in den Jahren zuvor. Hinzu kam bei vielen Imkern das Problem einer zu hohen Feuchtigkeit des Honigs. Wohl auch aus diesem Grunde haben bei der diesjährigen Honigbewertung nur wenige Imkerinnen und Imker unseres Vereins mitgemacht.



Goldmedallengewinner Johan Alofs (links) mit Honigobmann Heinrich Niemeier (rechts) des KIV Borken

Umso erfreulicher war, dass der erste Preis in diesem Jahr nach Anholt ging: unser langjähriges Mitglied Johann Alofs erhielt den ersten Preis für ein Los Frühtracht und damit eine Medaille des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW!

Ganz herzlichen Glückwunsch!

Weiter gewannen noch Johann Alofs und sein Sohn Heiner Alofs je eine Goldmedaille und Georg Schilderink erhielt eine Gold- und eine Silbermedaille. Auch hier herzlichen Glückwunsch!

Für das nächste Jahr wünsche ich mir, dass wieder einige Imkerinnen und Imker mehr bei der Honigbewertung mitmachen.



Alle Gewinner der Honigprämierung aus dem KIV Borken

Imkerausflug nach Bonn

(Autor: Isolde Fischer - Meya)

Der Ausflug nach Bonn war für uns ein Highlight des Jahres.

Pünktlich um 8 Uhr ging es, wie immer vom Bahnhof in Bocholt, in ein vielfältiges Tagesprogramm. Der Bus war gut besetzt und wir, mein Sohn Aron und ich, mittendrin. An diesem Tag hatten wir besonderes Glück mit dem Wetter, da es auf richtigen Sommer umgestellt hatte und für die Laune und das Tagesprogramm die besten Bedingungen bot. Unterwegs haben wir uns die Zeit mit Unterhaltung und natürlich der Bewunderung der schönen Landschaft vertrieben.

Endlich angekommen! Das Haus der Geschichte. Dort haben wir uns die Dauerausstellung „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ angesehen. Wir hätten noch die Möglichkeit gehabt noch weitere Ausstellungen zu besuchen, was wir aber gar nicht in Anspruch nehmen mussten, weil es im Haus der Geschichte so interessant war. Die Zeit verging wie im Flug. Da mein Sohn acht Jahre alt ist, haben wir uns erlaubt nach seinem Alter und seinen Interessen Themen zu verkürzen oder auszulassen. Für ihn war der Anfang der Ausstellung sehr cool, weil dort ein Terminal stand, an dem man Fragen zur Bundesrepublik beantworten konnte. Mit großem Eifer beantwortete er eine Frage nach der anderen, wobei ich ab und zu bei Personenfragen, die er einfach noch nicht wissen konnte, helfen durfte. Insgesamt haben wir ganz gut abgeschnitten!

Dann ging es weiter in die Themenbereiche des 2. Weltkriegs. Einige Themen haben wir nur kurz gestreift, weil sie zu grausam sind. Und andere, weil sie uns nicht interessierten, aber es ist gut gelungen mit einem achtjährigen



Autorin Isolde mit Sohn Aron

Menschen die passenden Themen heraus zu filtern. Dafür ein Lob an die Macher dieser Ausstellung. Für uns war es ganz besonders, die Themen Deutschlands nach dem Weltkrieg wie auf einer Perlenkette aufgereiht abzulaufen und somit leicht einen Zusammenhang herstellen zu können bis heute. Besondere Highlights waren die Flüchtlingszimmer direkt nach dem Krieg, die technischen Geräte dieser Zeit, der Ausschnitt eines Fliegers, der die Care-Pakete nach Berlin geflogen hat, der VW-Käfer, der Hippie-Bulli, das Original-Stück vom Mond, der Kosmonauten-Anzug, Sputnik, die original Bestuhlung des Bundestags, das alte Kino oder, wie es damals hieß, Lichtspielhaus, das Model von Olympia 1972 – das dazugehörige Attentat (gerade weil dieses Thema in unser jetzigen Zeit so aktuell ist und so bedrohlich scheint und doch durch diese Aufarbeitung klar wird, dass es kein neues, sondern ein andauerndes Thema ist), dann der Bau der Berliner Mauer, das Leben in der DDR, die Flüchtlinge, die sterben mussten, weil sie eine total sinnlose Grenze überquert hatten, die Mauerreste- die wir zum Teil im original in Berlin gesehen haben, viele Haushaltsgeräte („oh guck mal, das hat Omi auch!“) die wir aus dem eigenen Haushalt wiedererkannt haben und natürlich Rock’n Roll aus einer original Musikbox. Ach ja, das Dezibel-Messgerät war auch noch cool! Alle, die gefragt haben, ob es dem Jungen nicht zu langweilig war, kann ich nur zurufen: wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten wir noch mehr Zeit dort verbracht. Viele Fragen, die er mir schon vorher mal gestellt hatte, wurden hier beantwortet. Das war TOLL! Langeweile muss man woanders suchen.

Danach ging es weiter, zum Bus spazieren und ab in die Rhein-Auen. Gut dass das Wetter so überaus gnädig mit uns war, so konnten wir die Schönheit der Landschaft voll auskosten. Ein zünftiges Mittagessen an der frischen Luft des Pavillons der Rhein Auen, gab uns die nötige Energie, den anschließenden Spaziergang zum Bienenhaus zu bewältigen: bergauf, bergab, rechtsrum, linksrum und wer konnte auch querfeldein oder auch liegend heruntergerollt, was ein großer Spaß war!

Vorbei an schönen Blumeninseln bis zum Bienenhaus, das ursprünglich als Lehrbienenstand anlässlich der Bundesgartenschau 1979 erbaut wurde. 2002 wurde der Lehrbienenstand von unbekannten Tätern abgebrannt. Die Stadt Bonn baute das Bienenhaus bis Mai 2003 wieder auf und übergab die Betreuung dem Bonner Bienenzuchtverein 1867. Dort wurden wir sehr

herzlich willkommen heißen und konnten uns erfrischen und im Schatten ausruhen. Der Herr der Bienen dort hat sehr interessant aus seinem Imker-Alltag berichtet. Für mich und die anderen Erwachsenen und die Imkerkollegen war das was, doch für Aron, der sehr lange sehr geduldig zugehört hat, habe ich dann ein alternatives Programm gemacht, das wir während des Vortrags absolvierten: Erkunden der Umgebung! Ein sehr weitläufiges Gelände durch Wald und Wiesen und einem Ententeich allerdings alles noch sehr weit weg vom Rhein- zu dem wir eigentlich wollten. Dafür haben wir etwas mehr vom Gelände gesehen, aus dem der „Auen-Honig“ kommen wird. Sehr interessant dabei ist erfahren zu haben, dass in diesem Gebiet die Grundlagen für die Imkerei von Tal zu Tal extrem verschieden sein können und dadurch ein „gleichmäßiges“ Arbeiten gar nicht möglich ist. So hat jede Gegend ihre Eigenheiten, über die es viel zu erfahren gibt.

Bonner Lehrbienenstand in den Rheinauen



Vortrag in geselliger Runde

Danach sind wir auf die andere Rheinseite gefahren, nach Königswinter, um dort unser Abendessen zu genießen. Im gemütlichen Gasthof „Bredershof“, mit sehr urigem Biergarteninnenhof haben wir Wein und Abendessen genossen. Das Kinderprogramm wurde dadurch erweitert, dass wir dann endlich doch noch direkt an den Rhein gegangen sind! Dort haben wir Steine gesammelt und es cool gefunden einfach da zu sein! Die Sonne schien so schön auf den Strand und den Wein-/ Biergarten, der mit seinen großen alten Bäumen ein schönes Ambiente bot. Wir hätten bestimmt alle noch länger hier verweilen können.

Mein Sohn und ich hatten einen schönen Ausflug! Wir empfehlen jedem dieses Angebot mitzumachen. Ich bin sehr froh, dass Christof diesen Tag so schön vorbereitet hat, vielen Dank dafür!



Zeit zum 'Klönen' im Bredershof

Neuimkerkurs

(Autor: Christof Ridder)

Die Honigbienenhaltung ist in Deutschland in den letzten Jahren immer populärer geworden. Dies zeigt sich z.B. in den jährlich steigenden Mitgliedszahlen des Deutschen Imkerbundes.

Auch der Bocholter Imkerverein & Umgebung profitiert von diesem Boom, für unseren Neuimkerkurs 2016 gab es außergewöhnlich viele Anmeldungen. Nach einem werbeintensiven Jahr 2015 gab es weit über 20 Personen, die teilnehmen wollten.

Los ging es für die Neuimker Ende März mit einem ersten groben Überblick über die Hobbyimkerei. Doch vorher mussten Bernhard K. und ich sehr sorgfältig planen und uns gut vorbereiten. In unseren Lehrbienenstand passen ca. 10 Personen, 20 oder mehr passen nicht rein. Also haben wir 2 Gruppen gebildet, die sich jeden Samstag im Wechsel mal mit der Theorie mal mit der Praxis beschäftigten. Viel Zeit benötigte die Erstellung der Präsentationen für den theoretischen Teil, so 20-30 Folien müssen es pro Kurstag schon sein, um den Neuimkern die Hobbyimkerei näher zu bringen.

Richtig herausfordernd wurde es aber, als sich tatsächlich 15 Personen des Neuimkerkurses entschieden, jeweils 2 Ableger über den Imkerverein zu beziehen. Als erstes klärten wir mit der Züchtergruppe die Verfügbarkeit neuer Bienenköniginnen, dann gab es viele liebe Altimker, die bereit waren Ableger für die Neuimker zu erstellen und letztlich musste für jeden Neuimker auch ein Pate gefunden werden, da Bernhard und ich eine Betreuung vor Ort nicht für alle Neuimker durchführen konnten.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Bernhard K. und Christian K., die bei jedem Kurstag dabei waren, Gert T. für seine ausgezeichnete Lektorentätigkeit, Alfons W. für die unkomplizierte Abrechnung. Und natürlich allen Züchtern, Ablegererstellern und Paten, die mitgeholfen haben, dass der Neuimkerkurs ein Erfolg wurde. Danke schön!

Interessanterweise sind wir auch über unsere Vereinsgrenzen hinweg für unsere Neuimkerschulungen bekannt geworden. Das zeigt auch, wie wichtig es ist, diese Schulungen permanent anzubieten und dabei den Verein mit Neuimkern zu verstärken. Erfreulicherweise haben sich 17 Personen des Neuimkerkurses entschieden, auch dem Imkerverein beizutreten.

Ein herzliches Willkommen an **Samuel de Leeuw von Weenen** aus Isselburg-Heelden, **Daniel Diebels** aus Rees-Haldern, **Timo Heesen** aus Bocholt-Suderwick, **Kai Hendricks** aus Bocholt, **Sarah Hoffmann** aus Hamminkeln, **Bernd Hülsmanns** aus Schermbeck, **Marc Joormann** aus Bocholt, **Norbert Knipping** aus Hamminkeln, **Manfred Leibner** aus Hamminkeln-Brünen, **Stefan Nörenberg** aus Hamminkeln, **Peter Pansegau** aus Hamminkeln, **Britta** und **Andreas Schiffmann** aus Bocholt, **Thomas Vaupel** aus Bocholt, **Cariana** und **Frank Wandenelis** aus Bocholt-Suderwick, **Markus Wegmann** aus Rhede, **Eckard Wessler** aus Isselbug-Anholt und **Marcel Wolbring** aus Isselburg.



Der gesamte Imkerverein wünscht euch einen guten Start in euer neues Hobby. Wir hoffen, dass ihr die Imkerei mit viel Freude und Begeisterung betreibt und werden euch gerne dabei unterstützen.

Nachruf zum Tode des Imkers Karl Unland

(Autor: Bernhard Krasenbrink)



Karl Unland verstarb am 29.04.2016 im Alter von fast 88 Jahren. Seit 1946 – das sind 70 Jahre imkerliche Erfahrung – pflegte er seit seiner Jugend Bienen mit großer Umsicht und reicher Erfahrung. Sein großes Wissen und Können wurde von allen im Imkerverein sehr geschätzt. Bei allen Aktivitäten im Imkerverein unterstützte er kraftvoll die Arbeiten des Vorstandes. Besonders förderte er die Zuchtarbeit im Imkerverein und den Aufbau der Belegstelle für Bienenköniginnen in Lankern.

Wir sind ihm sehr zu Dank verpflichtet.

Solange die ältesten Imker zurückdenken können, wissen sie von der präzisen Völkerführung vieler Jahre von Karl Unland zu berichten. Die wichtigsten Punkte seiner erfolgreichen Imkerei lassen sich in 6 Sätzen zusammenfassen:

1. Mit Fluglochbeobachtungen können die Stimmungen / Bedürfnisse und die Tätigkeiten des Volkes erfasst werden – ohne diese Erkenntnis ist die richtige Förderung des Volkes nicht möglich.
2. Die Wahrnehmung der Wetterlage und der Entwicklung der jeweiligen Trachtpflanzen im Jahresverlauf zeigt dem fürsorgenden Imker, was dem Volk hilft, die bienengemäße Leistung – schwarmfrei - zu erbringen.
3. Die rechtzeitige Königinnen-Aufzucht im Mai sichert dem Imker die bestmögliche Volksentwicklung und Auswahl leistungsstarker Jungvölker. Diese anspruchsvolle Arbeit sollte jeder Imker üben und beherrschen und bei anfänglichen Misserfolgen nicht nachlassen.
4. Karl Unland konnte sich von alten Bienenbeuten und –betriebsweisen lösen (Freudenstein-Waben und Hinterbehandlung-Beuten) und dem Neues von Magazin-Beuten und Carnika-Zuchtlinien nach einer gewissen Erprobung übernehmen.
5. Die Auswahl der sanftmütigen Königinnen-Mütter und Drohnen-Völker ist ihm die vornehmste Arbeit für eine nachhaltige Bienenhaltung innerhalb von Städten und Dorflagen geworden.
6. Der Imker-Verein ist durch nichts zu ersetzen. Was der Erfahrungsaustausch an Gewinn und Erkenntnissen besonders den jüngeren Imkern im Verein bei der Betriebsweise, der Aufzucht von Bienen-Königinnen, bei Krankheiten und Bienenseuchen ermöglicht, kann kein Lehrbuch oder das Internet leisten.

Seine Erfahrungen von 70 Jahren Imkerei haben wir besonders in der Züchtergruppe des Imkervereins – quasi als Richtlinie aufgenommen und waren damit erfolgreich.

Wenn wir einen Menschen wertschätzen gelernt haben, so sind vordergründig nicht allein die vielen Begegnungen mit ihm bedeutsam, sondern besonders die stetige Erfahrung, dass mit seinen Worten immer auch sein eigenes Handeln im Einklang stand. So eine Persönlichkeit ist der Verstorbene, Karl Unland, zeit seines Lebens gewesen.

Die Belegstelle im See

(Autor: Manfred Bolick)

Der Juni dieses Jahres brachte Überraschungen, die keiner braucht. Regen, Sturm, Blitze und Donner, Wolkenbrüche, beinahe Weltuntergang. In der Nacht vom 24.06. auf den 25. 06. waren die Regengüsse so stark, dass sich unser Terrassengarten binnen kurzer Zeit in einen See verwandelte. Im Keller Wasser! Es kam durch den Kanal, durch den Fensterschacht und durch die Bodenplatte. Das Erdreich getränkt wie ein Schwamm!

Nach den wichtigsten Aufräumarbeiten in unserem Keller waren meine Sorgen die Bienenvölker auf den Außenständen und auf der Belegstelle.



Land unter an der Belegstelle

Bäche und Flüsse (Königsbach und Issel) konnten die Wassermassen nicht mehr halten und stiegen über die Ufer. Unsere Belegstelle, in Unterlankern gelegen, im Nahbereich der Issel, ist bei Starkregen immer ein Wasserloch. Doch in diesem Sommer waren nicht nur die vorgelagerten Wiesen ein See; auch der Bienenstand war total von Wasser umspült. Ein Erreichen der Gebäude war nur in Gummistiefeln möglich. Mein erster Blick war natürlich auf die Fluglöcher der Bienenvölker gerichtet. Große Erleichterung! Das Wasser stand ca. 20 cm unterhalb der Flugbretter. In den Schutzhütten hatten

mehrere Gegenstände das Schwimmen gelernt. Nach der Begehung der Innenräume, mit entsprechender Ausrüstung, konnte ich alle schwimmenden Teile hochstellen. Erleichtert sagte ich mir: „Glück gehabt“, keine außergewöhnlichen Schäden zu beklagen.

Zu diesem Zeitpunkt standen über 100 Begattungseinheiten auf der Belegstelle, zum Glück im höher gelegenen Waldbereich. Leider sind bei den Vatervölkern sehr viele Flug- und Jungbienen, die leider nicht schwimmen konnten, vor den Fluglöchern im Wasser ertrunken.

Ich hoffe nicht, dass wir in unserer Zuchtarbeit nicht nur eine varroaresistente Biene, sondern auch noch eine **schwimmtüchtige Honigbiene züchten** müssen!!!



Glück gehabt! Nur Material und keine Bienen betroffen.

Als Neuer in der Königinnenzucht

(Autor: Alfons Wiecher)

Schon im Jahre 2015 hatte ich einen Versuch unternommen, Königinnen zu züchten. Aber dieser Versuch ist kläglich gescheitert. Ich hatte zwei Zuchtlatten mit je 10 Weiselnapfchen aus Kunststoff versehen und diese am Umlarvtag des Vereins mit jüngsten Larven (Zuchtstoff) bestücken lassen. Die Zuchtlatten wurden, wie es auch in manchen Fachbüchern beschrieben ist, unverzüglich je in einen Honigraum eines weiselrichtigen Wirtschaftsvolkes gehängt, damit die Bienen die Larven anpflegen. Leider war das Ergebnis ernüchternd: keine einzige Königinnenzelle war angepflegt worden. Nachher meinte ein erfahrener Züchter dazu: „Der Bien muss auch wollen!“ (Mit „Bien“ ist der gesamte Organismus des Bienenvolkes als eine Einheit gemeint.) Hier hatte der Bien wohl nicht gewollt. Es war die Zeit nach der 1. Honigernte (trachtlose Zeit) und das Wetter war wohl auch nicht günstig. Die Bienen hatten offensichtlich keine Lust gehabt.

Als dann Bernhard Krasenbrink ankündigte, für 2016 mit einigen Interessierten eine kleine Züchtergruppe zu bilden und bei ihm vor Ort alles Nötige durchzuführen, war ich sofort dabei. Es lief dann insgesamt so, dass wir mit Bernhard und unter seiner Anleitung an seinem Bienenstand die Arbeiten durchführten und anschließend am selben Tag noch bei den eigenen Bienen das gleiche wiederholten. Dadurch waren wir gut vorbereitet und konnten einigermaßen sicher am eigenen Bienenstand arbeiten.

Von Bernhard bekamen wir im Vorfeld eine Beschreibung zum Bau eines Anbrüters und einen genauen Terminplan. Dieser Plan ist wohl besonders wichtig, denn bei der Entwicklung der Bienen vom Ei bis zur schlupffreien Biene ist jeder Tag genau vorbestimmt. Am 3. Mai (10 Tage vor dem Umlarven) trafen wir uns dann, um die Pflegevölker zu erstellen. Acht möglichst voll verdeckelte Brutwaben wurden mit Bienen aber ohne Königin aus mehreren Völkern gesammelt (leichtes Schröpfen der Völker) und in eine bereitstehende Beute gegeben. An beiden Seiten erhielten die Bienen noch zwei fette Futterwaben. Die Flugbienen fliegen zurück und es bleiben die jüngeren Pflegebienen. Das Pflegevolk ist weisellos.

Neun Tage später, also am Tag vor dem Umlarven wurde abends der Anbrüter erstellt. Einige Tage vorher hatten wir selbst Weiselnapfchen aus Wachs hergestellt und an die Zuchtstopfen gelötet. Auch dabei gab es wertvolle Tipps (z.B. eine Tasse mit Wasser und etwas Honig und eine zweite Tasse mit Eiswasser zum einfachen Abziehen des Wachsnapfchens vom Formholz). Für das Befüllen der Anbrüter wurden Bienen von etwa 7 Waben aus dem Brutraum von verschiedenen Völkern genommen und zunächst in eine Tonne gestoßen, so dass die Flugbienen sofort wieder fortfliegen konnten und die jüngeren Pflegebienen zurückblieben. Anschließend wurden diese in den Anbrüter geschüttet und sofort wurden drei besonders vorbereitete Waben in den Anbrüter gegeben, der Deckel mit den Zuchtlatten mit fertigen Zuchtstopfen samt Weiselbecher eingefügt und ein Folienstück als Dampfbremse aufgelegt. Die besonders vorbereiteten Waben waren eine Leerwabe mit ca. 1 Liter Wasser beidseitig gefüllt, eine Pollenwabe und eine offene Honigwabe. Damit sollten die Pflegebienen ihre wertvolle Arbeit leisten können! Der Anbrüter wurde über Nacht in einen kühlen, dunklen Raum gestellt. Die Bienen des Anbrüters waren „hoffnungslos weisellos“, was nach zwei bis drei Stunden durchaus zu hören war.

Der 13. Mai war der Umlarvtag in unserer kleinen Züchtergruppe. Meine Augen sind für diese feine Arbeit wohl nicht mehr gut genug, aber Franz-Josef Tenbenschel erwies sich hier als besonders geschickt, was insbesondere später noch an seinem Erfolgsergebnis zu sehen war. Nach dem Belarven sollte der Anbrüter mindestens eine Stunde ruhig stehen bleiben, damit die Bienen störungsfrei ihre Arbeit beginnen können. Anschließend sollte er abgedunkelt und kühl stehen. Da am nächsten Tag die Zuchtlatten zum Königinnenpflegevolk gegeben werden sollten, mussten wir uns jetzt noch einmal versichern, dass dieses auch weisellos ist. Dazu wurden alle Waben einzeln durchgesehen, und siehe da: irgendwo am Rande einiger Waben fanden sich doch noch verdeckelte Weiselzellen, die natürlich ausgebrochen wurden. Da die Waben im Pflegevolk natürlich sehr voll mit Bienen waren, war es gar nicht so einfach, keine Weiselzelle zu übersehen, was den ganzen Aufwand zunichte gemacht hätte. Bei mir zuhause habe ich daher Wabe für Wabe die Bienen abgestoßen, um keine Weiselzelle zu übersehen, was ich nur empfehlen kann.



Zuchtlatte mit Weiselzellen und Pflegebienen

Gespannt warteten alle auf den nächsten Tag. Der Anbrüter wurde vorsichtig geöffnet und die Zuchtlatten und Weiselbecher hingen voller Bienen. Das sah nicht schlecht aus! Die Zuchtlatten wurden mit den dicht ansitzenden Bienen in die vorbereiteten Zuchtrahmen dem Pflegevolk zugehängt. Die weiteren Bienen des Anbrüters wurden von den Waben auf die Oberträger der Zuchtrahmen gefegt und so das Pflegevolk noch verstärkt. Zur Förderung der Stimmung der Bienen sollte man täglich einen guten Esslöffel Blütenhonig zufüttern. Ich habe dazu den Honig in einem Gurkenglasdeckel auf die Rähmchen gelegt, darauf ein kleines Hölzchen, um die Abdeckfolie auf Abstand zu halten.

Für den 23. Mai, also 10 Tage nach dem Umlarven, stand „Verschulen der 1. Zucht“ auf unserem Terminkalender und für den 25. Mai hieß es „Schlupf der 1. Zucht“. Jetzt konnte ich den Erfolg deutlich erkennen: von meinen 2 mal 10 Zuchtstopfen waren von den Pflegebienen insgesamt 15 schöne Weiselzellen ausgebaut worden. Mit etwas Stolz, aber auch Ehrfurcht vor „dem Bien“ ging es an die Arbeit. Beim Verschulen wurden die gepflegten Weiselzellen mit

Stopfen vorsichtig aus der Zuchtlatte gedreht und je mit 4-6 Begleitbienen in einem Schlupfkäfig wieder in den Zuchtrahmen zurückgesetzt. Das geschieht, damit später die geschlüpften Königinnen sich nicht gegenseitig abstechen.

Am Schlupftag, also 12 Tage nach dem Umlarven, war die Spannung besonders groß! Von den 15 waren am Abend 14 geschlüpft! Allerdings lag eine Königin tot im Schlupfkäfig. Also musste ich 13 Einwabenkästen (EWK) herrichten mit einem schmalen Mittelwandstreifen, dem nötigen Königinnenfutter und einem kleinen Bienenvölkchen. Die Vorbereitungen hatten wir natürlich schon einige Tage vorher gemeinsam gemacht, auch das Mischen und Kneten des Futters (10 kg API-Puderzucker, 5 Gläser warmer, flüssiger Honig, 0,5 l warmes Wasser), was man meines Erachtens nur richtig macht, wenn man es vorher einmal praktisch gesehen hat. Trotzdem war das noch viel aufregende Arbeit, zumal die jungen Königinnen jetzt auch gezeichnet werden mussten. Die Bienen für die EWKs wurden möglichst vielen starken Wirtschaftsvölkern entnommen und anschließend noch durch den Drohnen-Siebkasten geschickt, da die EWKs auf der Belegstelle absolut drohnenfrei sein müssen. Gemeinsam waren Franz-Josef Tenbenschel, der mir geholfen hat, und ich bis in den späten Abend beschäftigt. Das Zeichnen der Königinnen war mit dem im Handel erhältlichen Fixierröhrchen einfacher als ich erwartet hatte. Die gezeichneten Königinnen haben wir zum Schluss durch das Flugloch in das EWK laufen lassen, was wunderbar funktionierte, da die Königin offenbar sofort zu den Bienen wollte. Die EWKs wurden für einige Tage in den Keller gestellt, damit sich die Völkchen zusammenfinden. Am nächsten Tag war auch noch die letzte Königin geschlüpft. Diesen Nachzügler habe ich im Pflegevolk gelassen zur Standbegattung.

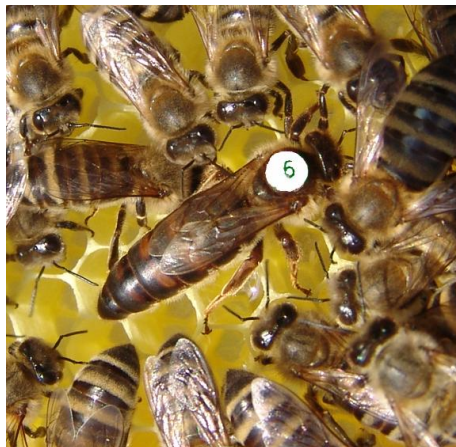
Mit 13 EWKs ging es einige Tage später nach Lankern zur Belegstelle, wo auch die anderen aus unserer Gruppe ihre Königinnen zur Begattung abgaben. Jetzt hieß es nur noch warten.

10 Tage später bekam ich einen Anruf von Manfred Bolick: „Es sieht gut aus! Es sind wohl alle Königinnen begattet. Die letzten habe ich aber nicht mehr kontrolliert. Du kannst sie abholen.“ Oh Gott! Damit hatte ich nicht gerechnet! So viele Ablegerkästen hatte ich nicht vorbereitet. Zum Glück bekam ich noch von Herbert Severt zwei nicht mehr benötigte ältere Kästen, die nur etwas zu reparieren waren. Weiter stellte ich eine Zarge mit einem Trennschied in der

Mitte auf ein Schalbrett. An einer Längsseite wurde sie 1 cm für das Flugloch angehoben, die seitlich entstehenden Spalten wurden mit Leisten geschlossen. So hatte ich notdürftig Platz für zwei weitere Völkchen. Im Endeffekt hatte ich 12 auf der Belegstelle begattete Königinnen, da ein EWK ohne Königin war. Die Ablegerkästen wurden mit Leerwaben, Futterwaben und Mittelwänden bestückt und das einseitig offene EWK am Rand dazugestellt. Zur Verstärkung erhielt das Völkchen noch eine ordentliche Portion Bienenmasse aus den Wirtschaftsvölkern. Fertig waren die Ableger!

Anmerken möchte ich hier, dass den Wirtschaftsvölkern damit dreimal (Pflégvolk, EWKs, Ableger) Bienen entnommen wurden. Das bedeutet, dass man für diese Art der Königinnenzucht schon eine größere Anzahl von Völkern braucht. Günstig ist es deshalb, wenn die letzte Bienenentnahme nach der Sommer-Honigernte erfolgen kann.

Alle 12 Ableger konnte ich bei einem Bauern in Hemden abstellen. Es war schon eine echte Freude, sie in einer Reihe dort stehen zu sehen. Aber die Ableger waren noch keine Wirtschaftsvölker. Bis dahin gab es noch einige Probleme, über die zu berichten den Rahmen hier sprengen würde. Z.B. waren einige Völkchen wohl mit ihren Königinnen nicht zufrieden und siedelten über zu einer anderen offenbar attraktiveren Königin.



Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Meine Königinnenzucht jedenfalls war ein voller Erfolg, insbesondere auch, weil wir mit Bernhard Krasenbrink einen so erfahrenen Lehrmeister hatten und das Konzept mit der praktischen Vorführung in kleiner Gruppe und dem eigenen Nachmachen hier einfach optimal war. Danke Bernhard!

Zucht hochwertiger Bienenköniginnen

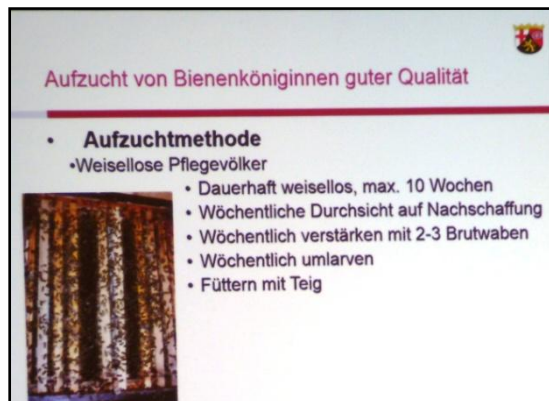
(Autor: Bernhard Krasenbrink)

Im Herbst eines jeden Jahres treffen sich die Zuchtleute der Landesverbände, interessierte Züchter und Vertreter der bienenwissenschaftlichen Institute zur einer Arbeitstagung, bei der ein spezielles Thema im Mittelpunkt steht. In diesem Jahr fand dieses Treffen auf Einladung des Fachzentrums Bienen in Mayen statt. Am 04. bis 06. November nahmen Heinz-Josef Klein-Hitpaß und ich an der Arbeitstagung in Mayen (Rheinlandpfalz) teil, die insbesondere praktische Themen wie die Aufzucht von Königinnen, die Beschickung der Belegstellen, das Versenden von Königinnen, Aufzucht von Drohnen für Belegstellen und die künstliche Besamung usw. diskutierte. Aber auch der Einfluss des Alters von Zuchtköniginnen auf ihre Nachkommen wurde behandelt.

Für diese Themen konnten namhafte Wissenschaftler und Praktiker aus den Instituten Mayen, Celle, Kirchhain und Hohen-Neuendorf sowie Leiter stark beschickter Belegstellen gewonnen werden.

Darüber hinaus sollte aber auch die Selektion auf Varroatoleranz ein wichtiges Thema werden: Der Stand der GeSiBi-Projektes (Genomische Selektion bei der Honigbiene) und die Selektion auf VSH (Varroa-Sensitive-Honigbiene).

In einem 1. Vortrag erläuterte Imkermeister G. Wolters vom Fachzentrum Mayen wie er die Schaffung von 1.500 bis 2.000 Königinnen in der Saison gestaltet. In einer Power-Point-Präsentation führte er vor, wie wöchentlich

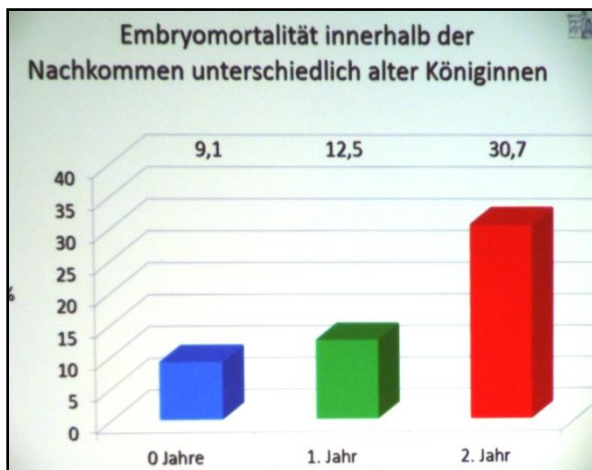


zuverlässig, einfach in der Handhabung mit Routine für wenige und einfache Arbeitsschritte, d.h. auch mit geringem Aufwand an Material und Zeit er mit Gehilfen und Lehrlinge das Programm in der Saison gestaltet.

Ebenso erläuterten Imkermeister H.G. Schell vom Bieneninstitut Celle und V. Strasser vom Bieneninstitut Kirchhain die Arbeitsschritte der Königinnen-Aufzucht und die weitere Verarbeitung zu Begattungseinheiten für die Belegstellen und die künstliche Besamung. Anschließend stellten sich die Referenten einer

Diskussion zu einer weiteren Vertiefung der praktischen Arbeitsabläufe – jeweils aus der reichen Erfahrung der anwesenden Züchter.

Sodann stellte Prof. Dr. C. Bienefeld vom Länderinstitut Hohen-Neuendorf eine Promotions-Arbeit von Hassan Al Lavati aus Oman zum Einfluss des Alters von Zuchtköniginnen auf ihre Nachkommen vor. Wesentliche Ergebnisse belegten, dass die Eier von älteren Königinnen kleiner und die Sterblichkeit dieser Larven höher ist als die Nachkommen von 0-1jährigen Königinnen. Daher sind zur Steigerung der Vitalität die Zuchtstoff liefernden Königinnen in kleineren Volkseinheiten vorzuhalten, damit deren Ei-Lege-Rate sich auf günstigere Stückzahlen beschränken kann. Konkret war auch der



Beleg aus der vorhandenen Beebreed-Datei ausgearbeitet worden, dass die Honig-Leistung von Völkern mit 1-jähriger Königin um 7% höher liege als Völker mit 2-jähriger Königin

Warum so viele Aufzuchtverfahren?

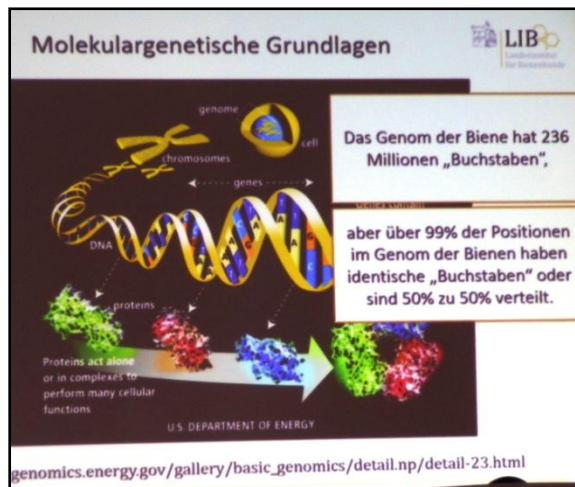
1. Jeder Imker versucht sein Verfahren an seine Betriebsweise anzupassen
2. Wer Erfolg hat, hat recht
3. Wichtig ist alle natürlich-biologischen Abläufe im Volk zu berücksichtigen
4. Andere Anforderungen bedingen andere Aufzuchtverfahren

LAVES – Institut für Bienenkunde Celle

Dr. Chr. Otten stellte die gesetzlichen Bestimmungen zum Versand von Königinnen vor. Wesentlicher Punkt war, die Seuchen-Freiheitsbescheinigung des zuständigen Veterinäramtes sei diese bei jedem Versand beizufügen, damit der ZÜCHTER und der Empfänger keinerlei Bedenken zur Gesundheit der Sendung oder zur Verbreitung im denkbaren Fall deutlich unbelastet seien. Unbedenklich sei der Brief-Postversand ohne Luftlochung im NIKUT-Zusatzkäfig mit etwa 6-7 jungen Bienen und Futterteig, die durchaus in Reihe gesteckt, in der Regel innerhalb von 24 Stunden den Empfänger schadlos erreichten.

Herr Ottersbach berichtete von Gutem und weniger Gutem bezüglich der Beschickung zur Toleranz-Belegstelle Norderney. Kritisch seien die vielen unterschiedlichen Begattungs-Einheiten vom Eigenbau bis zur mangelhaften Füllung zu sehen. Wichtig sei besonders für Neu-Züchter, sich die ‚genormten EWK‘ anzueignen; alles andere sei oft eine Qual für die Bienen und für den Betreuer auf der Belegstelle.

Ein besonderer Vortrag von Prof. Dr. C. Bienefeld hatte die Erforschung der Genetik der Honigbiene am Länderinstitut in Hohen-Neuendorf zum Thema. Erste Schritte seien die Entschlüsselung der Genetik durch die Bestimmung der DNA. Hier seien die Forscher auf dem richtigen Weg und verfeinerten unter Einbezug der Beebreed-Daten eine genauere ‚Kalibrierung‘ der entsprechenden Gene, die bei Bienen für die gewünschte ‚Varroa-Toleranz‘ ursächlich festgestellt worden seien. Durch einen ‚tausendfachen Vergleich‘ vieler guter Zuchtmütter würden die entsprechend erwünschten Genome immer weiter und sicherer aus den 236 Millionen Genen herausgefunden. Er sei überzeugt, so Prof. Bienefeld, dass dieser Weg erfolgreich verlaufe, wenn viele Züchter ihre Daten von definiert verpaarten Königinnen (Mütter und Väter aus dem Beebreed-Zuchtbuch) lieferten und auch bereit seien, Wabenstücke mit Drohneneiern (da unbefruchtet) dem Institut zuzuschicken, da diese allein die Gene der Mütter und ihrer Väter abbildeten. Dieses GeSeBi (Genomische Selektion bei der Honigbiene) sei ein EU-Forschungs-Projekt am Länderinstitut Hohen-Neuendorf von 2015, das über 3 Jahre finanziert werde und 2018 in einem Erfolgsbericht näher dargestellt werde. Als weiteres Ergebnis –neben der Varroa-Toleranz - seien auch deutlich präzisere Schätzungen der Zuchtwerte und der Verwandtschaft von Bienen möglich. Ungeprüfte Königinnen könnten - wie bei der heute schon üblichen



Nutztierzucht – u.a. Vorab-Zuchtwerte erhalten und Zeit gewinnen. Das Auffinden von Resistenzgenen für „seltene Krankheiten“ z.B. Nosema und Akutes Bienen-Paralyse-Virus würde erleichtert werden.

Ebenso befasste sich Dr. R.Büchler vom Bieneninstitut Kirchhain mit der direkten Selektion von Zuchtlinien mit VSH (Varroa-Sensitive-Honigbiene) durch jährliche 100-fache Kleinstableger mit Königinnen, die nur mit Sperma eines einzelnen Drohn besamt seien. Die Prüfeinheiten mit der geringsten Varroa-Zahl würden in der folgenden Saison wiederholt zur weiteren Zucht-Selektion verwendet. Hier bat Dr. Büchler auch um Unterstützung aller Bieneninstitute in Europa. Angesichts der weltweiten Gefährdung unserer Honigbiene durch Varroatose sei hier ein gemeinsamer Weg nun zum Beginn des EU-Projektes (www.smartbees.eu) in Gang gesetzt, das ebenso wie das GeSeBi-Projekt – Erfolg verspreche.

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen

WP 6: Prüfung und Selektion lokaler Bienenpopulationen

- Leistungsprüfung und Krankheitsresistenz lokaler Populationen sowie Analyse von Umwelteffekten
- Identifikation und Selektion angepasster Bienenvölker, die möglichst ohne Medikamente überleben können
- Ausloten lokal angepasster Krankheitsschwellen
- Einbeziehen von Imkern in eine nachhaltige Zuchtauslese aller europäischer Bienenrassen zum Schutz der Biodiversität und zur Verbreitung resistenter Bienen

www.smartbees.eu

www.LLH.hessen.de

Kompetenz für Landwirtschaft und Gartenbau **LLH**

Zuchtbeteiligung und Begattungsergebnisse 2016

(Autoren: Manfred Bolick, Bernhard Krasenbrink)

Beschickung der Belegstelle Bocholt

Name	Vorname	Anzahl	in Eiablage	
			Ja	Nein
Alofs	Johan	11	7	4
Bolick	Manfred	57	54	3
Bugdoll	Werner	12	9	3
Büdding	Clemens	20	9	11
Kreulich	Markus	6	4	2
Krasenbrink	Bernhard	29	25	4
Krasenbrink	Franz	5	4	1
Klein-Hitpaß	Heinz-Josef	16	10	6
Ludwig	Monika	2	1	1
Löken	Erich + Ingo	15	12	3
Reyering	Johannes	14	11	3
Schilderink	Georg	3	2	1
Schücker	Alfred	14	9	5
Severt	Herbert	2	1	1
Tenbenschel	Franz-Josef	4	4	0
Tenhofen	Maria	27	23	4
Thalman	Gert	7	3	4
Wiecher	Alfons	13	13	0
Niemeyer	Heinrich	20	13	7
Terbaum	Theo	14	8	6
Summe		291	222	69

Der Begattungserfolg war mit 76% in etwa durchschnittlich gut.

Die Bedeutung unserer Belegstelle kann nicht hoch genug geschätzt werden. Sie hat die Aufgabe, das züchterische Potential der heutigen Königinnen durch entsprechende Vätervölker in unsere Region (Imkerverein & Kreise) zu sichern und zu verbreiten. Gesichert ist, dass unsere heutige Carnika deutlich friedfertiger und fester auf den Waben sitzt, was Imker schätzen, dass die Bearbeitung leichter ist und Nachbarbeschwerden wegen der Bienenhaltung nahezu ausgeschlossen sind. Dazu sammelt unsere heutige Carnika-Zuchtlinie mehr Honig als in früheren Jahrzehnten in unserem Raum geerntet wurde.

Beschicker zur Künstlichen Besamung (Frau Winkler) oder zur Inselbelegstelle Langeoog

Name	Vorname	Inselbelegstelle Langeoog	Künstliche Besamung
Alofs	Johan	6	5
Bolick	Manfred		9
Krasenbrink	Bernhard	11	5
Klein-Hitpaß	Heinz-Josef	19	
Reyering	Johannes		6
Schücker	Alfred		11
Summe		36	36

* siehe auch Zuchtbuch der Züchtergruppe

Die künstliche Besamung und Beschickung der Insel Langeoog ermöglichen die definierte Verpaarung von ausgewählten Müttern und Vätern zur nachhaltigen Sicherung von positiver Gestaltung von künftigen Nachzuchten. Jährlich sichert die Züchtergruppe im Imkerverein Bocholt & Umgebung den Fortbestand der guten Eigenschaften der ‚BOCHOLTER BIENE‘. Unter sehr kritischen Prüfungen wählen die erfahrenen Mitglieder der Züchtergruppe die Zuchtmütter aus, die für die Nachzucht der nächsten Generation geeignet sind. Dabei ist die große Anzahl von definiert verpaarten Königinnen innerhalb der Züchtergruppe eine sehr gute Auslese aus der Prüfung nach den DIB-Zucht-Richtlinien, die in unserer Region einmalig ist.



Inselbelegstelle Langeoog

Jahresrückblick des KIV Borken

(Autor: Franz-Josef Löchteken)

Zum Kreisimkerverein Borken gehören 11(12) Imkervereine mit 437(404) Imkerinnen und Imkern mit über 2800(2600) Bienenvölkern. (in Klammern die Zahl von 2015). Die Honigernte im Frühjahr fiel in diesem Jahr im Kreis Borken sehr unterschiedlich aus. Während einige Imker sehr gute Ernten hatten, wie seit Jahren nicht, konnten andere gar nicht schleudern. Im Juni waren wir dann an vielen Stellen im Kreis Borken von den starken Regenfällen betroffen, bei denen leider einige Imker auch Völkerverluste durch Überschwemmungen hatten. Die Sommertracht war überwiegend sehr schlecht und die Imker, die Honig ernten konnten, hatten vielfach einen hohen Wassergehalt. Leider gab es auch wieder Diebstähle von Bienenvölkern.

Im Vereinsgebiet des Imkervereins Gescher-Stadtlohn-Velen und Umgebung e.V. gab es einen Faulbrutfall. Ein Volk hatte klinische Symptome und wurde abgetötet. Alle anderen Untersuchungen im Sperrgebiet waren negativ, so dass Anfang August der Sperrbezirk wieder aufgehoben werden konnte.

Die vom Kreisimkerverein Borken angebotenen Vorträge und Schulungen waren wieder gut besucht. Sehr interessant war vor allem der Tag mit Guido Eich zum Thema „Spuren lesen am Bienenvolk“. Auch der Fachkunde-Honig-Lehrgang des Landesverbandes in Raesfeld war fast ausgebucht.

Bei der Honigbewertung des Landesverbandes beteiligten sich aus unseren Vereinen 26 Imkerinnen und Imker mit 44 Losen, davon erhielten 15 Honige Gold, 14 Silber, 9 Bronze. Vermutlich auf Grund der schlechten Honigernte war die Beteiligung sehr niedrig. (2014 beteiligten sich 55 Imker mit 95 Honigen). Besonders erfreulich war aber das gute Abschneiden unserer Imker, Johann Alofs belegte mit seinem Frühtrachthonig den 1. Platz des Landesverbandes und auch Hubertus Jäger aus Borken war unter den besten 10.

Der Kreisimkerverein Borken beteiligt sich am Runden Tisch: Regionale Allianz für die Fläche im Kreis Borken-„Biodiversität“. Es gab bisher unter Federführung des Kreises Borken erste Treffen, bei denen auch ein Positionspapier(<https://kreisborken.de/de/kreisverwaltung/aufgaben/naturundl>

andschaft/region-in-der-balance/runder-tisch-zur-biodiversitaet/) unterzeichnet wurde. Dieses muss jetzt mit Leben gefüllt werden. Dazu können auch wir Imker unseren Beitrag leisten, indem wir unseren Lebensbereich naturnah gestalten und auf andere einwirken.

Sehr gut angenommen wurde wieder die Sammelbestellung von Oxalsäure zur Behandlung der Bienenvölker gegen die Varroa-Milbe.

In diesem Jahr fanden in Bocholt und in Gescher Anfängerkurse statt.

Vorträge & Schulungen KIV Borken 2017

(Autor: Franz Josef Löchteken)

Auch im nächsten Jahr finden sehr interessante Vorträge und Schulungen im Kreisgebiet Borken statt. Die aktuelle Planung dazu:

Datum	Zeit	Thema	Referent/ in	Ort
09.05.	18 Uhr	Schwarmfrei imkern - simpel und sicher	Pia Aumeier	Raesfeld
01.08.	18 Uhr	Teilen und Behandeln - eine simple Methode der späten Völkerver- mehrung und Varroa- behandlung im brutfreien Zustand	Pia Aumeier	Raesfeld
18./19.03.	ganztägig	Fachkundenachweis Honig	Dieter Czernia	Naturkunde- haus, Raesfeld

Weitere Infos dazu gibt es zeitnah via mail. Die Anmeldung für den Fachkundenachweis Honig kann schon/muss unter www.imkerakademie.de erfolgen.

Und noch ein Termin, den man sich vormerken sollte. Der „Honigtag“ des KIV Borken mit Honigprämierung findet am 05.11. um 14.30 Uhr statt. Der Ort wird noch bekannt gegeben.

Ansprechpartner im IV Bocholt

Monika Ludwig	Vorstandsvorsitzende
Maria Tenhofen	2te Vorsitzende
Gert Thalmann	Schriftführer
Alfons Wiecher	Kassierer

Schulungen: Christof Ridder, Bernhard Krasenbrink,
Christian Kathage

Zucht: Manfred Bolick, Heinz-Josef Klein-Hitpaß,
Bernhard Krasenbrink

Belegstelle Lankern: Manfred Bolick, Johannes Reyerling, Alfred Schücker

Honig-Obfrau: Maria Tenhofen

BSV: Georg Schilderink, Manfred Bolick, Alfred Schücker,
Maria Tenhofen, Bernhard Krasenbrink, Franz
Krasenbrink

Adressdaten und Telefonnummern gibt es unter www.imkerverein-bocholt.de
bzw. in der Mitgliederliste.

Anmeldungen in der WhatsApp Gruppe ‚Neuimker‘ des Imkervereins Bocholt
& Umgebung e.V. bei Christof Ridder unter 0151 15844087.

Schulungsangebote des Imkervereins Bocholt 2017

(Autor: Christof Ridder)

Es gibt im nächsten Jahr drei Schulungsangebote des Imkervereins.

Einmal ein **Neuimkerkurs** mit Start am 25.03.2017 um 10 Uhr für Anfänger,
dann ein **Kompaktkurs für Imker im 2ten Jahr** mit Start am 25.03.2017 um
13.30 Uhr sowie ein **Kurs Praktische Bienenzucht** für Imker mit einigen
Jahren Erfahrung in der Bienenhaltung. Interessenten melden sich bitte bei
Christof Ridder oder Bernhard Krasenbrink an.

Terminübersicht IV Bocholt 2017

Datum	Uhrzeit	Thema	Ort
29.01.	10 Uhr	Jahreshauptversammlung	Töppingsesch
11./12.02.	Ganztägig	APISTICUS Tag 2017	Münster
25.03.	10 Uhr	Start Neuimkerkurs	Töppingsesch
25.03	13.30 Uhr	Planung des 2ten Bienenjahrs (für Imker im 2ten Jahr)	Töppingsesch
09.04.	10 Uhr	Frühjahrsversammlung	Töppingsesch
22.04.	10 Uhr	Neuimkerkurs Teil II	Töppingsesch
22.04.	13.30 Uhr	Schwärmen/Ablegerbildung (für Imker im 2ten Jahr)	Töppingsesch
13.05.	9-17 Uhr	Tag der Honigernte (für Imker im 2ten Jahr)	Töppingsesch
13.05.	14 Uhr	Umlarvtag	Töppingsesch
25.05.	Ganztägig	Familihtag der Kleintierzuchtvereine Bocholt	Töppingsesch
27.05	10 Uhr	Neuimkerkurs Teil III	Töppingsesch
24.06.	10 Uhr	Neuimkerkurs Teil IV	Töppingsesch
25.06	8 Uhr	Imkerfahrt zum Bieneninstitut	Mayen
22.07.	10 Uhr	Neuimkerkurs Teil V	Töppingsesch
24.09.	15 Uhr	Erntedankfest	Töppingsesch
12.11.	10 Uhr	Herbstversammlung	Töppingsesch
25.11.	10 Uhr	Neuimkerkurs Teil VI	Töppingsesch

.. und dann ist das Imkerjahr 2017 wieder vorüber. Mögliche Änderungen werden auf den Versammlungen und auf unserer Homepage bekannt gegeben.



Gut für Bocholt

Stadtparkasse